

Klaus Richter

Die Welt, in der Jesus lebte

Was Münzen davon erzählen können



Preußisch Oldendorf

2010

DIE WELT, IN DER JESUS LEBTE WAS MÜNZEN DAVON ERZÄHLEN KÖNNEN

Vorwort	3
Was Münzen erzählen können.....	5
Die Freiheit wurde uns entrissen.....	8
Der Stern des Königs und der Stern von Bethlehem	14
Der Mann, der ein reiches Land arm machte	19
Warum Jesus in Nazareth aufwuchs	23
Als Jesus zwölf Jahre alt war	26
Wenig kann viel sein	30
Die Söhne sind frei	33
Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört.....	37
Kein Stein wird auf dem andern bleiben.....	42
Was ein Mensch wert ist	45
Weint über euch und eure Kinder	48
Der Fuchs	52
Was ist Wahrheit?	56
Der Hohepriester	59
 Ausblick:	
Was eine Münze 278 Jahre später erzählen kann.....	62
 Quellen und Literatur (in Auswahl)	66
Verzeichnis der Bibelstellen	68
Verzeichnis der Münzen.....	71

VORWORT

Als ich vor vielen Jahren ohne jede Vorkenntnis begann, Münzen zu sammeln, entdeckte ich eines Tages zu meiner Überraschung, daß ein Händler eine von Pontius Pilatus geprägte Münze anbot. Ich war mehr als erstaunt, hatte ich doch bis dahin angenommen, solche Stücke könne man nur im Museum unter Glas ansehen. Nun aber konnte ich sie erwerben und selber in der Hand halten! Das war "Geschichte zum Anfassen"!

Gab es aus der Zeit Jesu in Judäa wohl noch andere Stücke? Ja, es fanden sich Münzen von Herodes und seinen Söhnen und von allen, die zur damaligen Zeit in Judäa die Macht hatten. Zu jedem einzelnen Stück stellten sich viele Fragen: Wer war der Machthaber, der diese Münze prägen ließ? Was sagen die Umschriften und Bilder auf den Münzen über ihn und seine Ziele aus? Welche Rolle spielte dieses Geldstück im täglichen Leben der Menschen und auch im Leben Jesu und seiner Jünger?

Antworten auf diese Fragen zu den Münzen und ihrem Hintergrund fand ich unter anderem in den Büchern des antiken jüdischen Schriftstellers Flavius Josephus, vor allem aber im Neuen Testament. Auf der anderen Seite entdeckte ich, daß von mancher Münze auch ein Licht auf biblische Texte fällt. Der Steuerdenar, über den Jesus mit seinen Gegnern diskutierte, ist dafür ein bekanntes Beispiel, aber durchaus nicht das einzige, wie ich zu zeigen versuche.

Diese Schrift ist aus Vorträgen erwachsen, die ich zum Thema "Die Welt, in der Jesus lebte - was Münzen davon erzählen können" vor Jahren gehalten habe.

Die Zitate der biblischen Texte sind der Lutherbibel, der "Einheitsübersetzung" und der "Gute Nachricht Bibel" entnommen.

Die Münzen sind in mehrfacher Vergrößerung abgebildet. Wer einen ungefähren Eindruck von ihrer wirklichen Größe bekommen möchte, möge das erste Bild (S. 5) betrachten, auf dem die meisten der besprochenen Münzen wiedergegeben sind. Die auf diesem Foto abgebildeten zahlreichen kleinen Kupfermünzen haben etwa die Größe einer 1-Cent-Münze. Die genauen Maße finden sich im Verzeichnis der Münzen.

Was Münzen erzählen können

Beim Anblick dieses Beutels mit Münzen aus dem Land und aus der Zeit Jesu könnte man an Judas denken, der die gemeinsame Kasse der Jünger verwaltete (Joh. 13,29). So sah das Geld aus, mit dem die Jünger auf dem Basar einkaufen gingen. Von diesem Geld hätten sie aber nicht allzu lange leben können. Wenn sie ganz sparsam waren, hätte es vielleicht für fünf Tage gereicht. Denn es handelt sich um einen Wert von $5 \frac{1}{3}$ Denaren. Die kleine Silbermünze ist ein römischer Denar, die große ein Schekel aus Tyros und hat einen Wert von 4 Denaren. Das übrige Kupfergeld ist nur ungefähr $\frac{1}{3}$ Denar wert. Es ist ein faszinierender Gedanke sich vorzustellen, daß Jesus eine dieser Münzen in der Hand gehabt haben könnte!



Auf jeden Fall aber vermitteln uns diese siebzehn Münzen einen Eindruck davon, in welcher Umwelt Jesus gelebt hat. Galiläa, das Land, in dem er aufgewachsen ist, war zu seiner Zeit keineswegs ein abgelegener, vergessener Winkel der Weltgeschichte. Palästina, das Ge-

biet der Juden und ihrer Nachbarn, war auch damals politisch unruhig, ständig bedroht von terroristischen Gruppen und machte den Römern viel zu schaffen. Ein moderner Theologe hat dazu bemerkt: "Die Heimat Jesu ist so ungefähr der einzige Bezirk des römischen Erdkreises, in dem selbst der große Augustus nie völlig Frieden schaffen konnte"¹.

Die siebzehn hier abgebildeten Münzen repräsentieren zwar nur einen Teil des Geldes, das damals im Land umlief, aber schon an diesen wenigen Geldstücken kann man die komplizierten politischen Verhältnisse zur Zeit Jesu ablesen. Die kleine Silbermünze ist ein römischer Denar mit dem Kopf des Kaisers *Tiberius*, seit 14 n. Chr. als Nachfolger des großen Augustus an der Macht, sie zeigt an, wer im Land das Sagen hatte. Denn der Denar war die Leitwährung für alle Teile des römischen Reiches und zugleich die Münze, die von den Juden jährlich als Kopfsteuer an die Römer gezahlt werden mußte. Wir wissen aus dem Neuen Testament, welche Emotionen und Diskussionen das hervorrief. Die große Kupfermünze hatte *Herodes*, König von Gnaden der Römer, herausgebracht, der im Jahr 4 v. Chr. gestorben war, als der dreijährige² Jesus noch in Ägypten lebte. Von seinem Sohn *Archelaos* stammen die beiden kleinen Münzen, die einen Helm mit Helmbusch zeigen (über der großen Silbermünze). Diesem unfähigen Mann hatte der Kaiser den Königstitel verweigert. Als Ethnarch (Volksherrscher) war er nur für Judäa und Samaria zuständig. In Galiläa regierte zu dieser Zeit sein Bruder *Antipas*. Er durfte sich nur Tetrarch (Viertelfürst) nennen.

Als Jesus 12 Jahre alt war, wurde *Archelaos* nach 10jähriger Herrschaft wieder abgesetzt und verbannt. Von da ab regierten die Römer in Judäa direkt durch *Procuratoren* (Statthalter). Von ihnen stammen die kleinen Kupfermünzen, die man als *Lepton* bezeichnete. Sie machen die Mehrzahl der kleinen Geldstücke auf unserem Bild aus. Jesus hatte mit diesen Münzen zu tun, wenn er als junger Mann und

¹ Ethelbert Stauffer, *Christus und die Cäsaren*, S. 111

² Die Datenangaben zum Leben Jesu gehen davon aus, daß er im Jahr 7 v. Chr. geboren wurde.

auch später zu den jährlichen großen Festen nach Jerusalem kam. Im Jahr 26 wurde der Judenfeind *Pontius Pilatus* Procurator. Eine seiner Münzen ist an dem Hirtenstab (auf dem Kopf stehend in der Mitte des Bildes) zu erkennen.

Mit der großen Silbermünze, die gerade aus dem Geldbeutel rutscht, hat es eine besondere Bewandnis: Sie ist ein *Schekel*, der in der *Stadt Tyrus* geprägt wurde. Er trägt das Bild des heidnischen Stadtgottes Melkart. Und doch war dieses Silbergeld zur Zeit Jesu das offizielle Geld, mit dem die Juden in aller Welt ihre jährliche "Kirchensteuer" an den Tempel in Jerusalem bezahlen mußten. Notfalls mußte es eingewechselt werden. Die hier abgebildete Silbermünze, die immerhin 14 Gramm wiegt, galt als Steuer für zwei Personen.

Was Münzen erzählen können! Wenn wir heute Euro-Münzen aus Frankreich und Belgien, Spanien und Italien in Tasche haben, dann achten wir nur selten darauf, woher sie kommen. Das mag zur Zeit Jesu ganz anders gewesen sein. Denn die Juden lehnten auf Grund des 2. Gebotes der Bibel nicht nur bildliche Darstellungen grundsätzlich ab, sie fühlten sich auch durch heidnische Symbole und Aufschriften herausgefordert, wie die Diskussion um die Steuermünze im Neuen Testament zeigt. Der silberne Schekel aus Tyrus ist eine seltsame Ausnahme. Aber wie hat ein römischer Kaiser gesagt? "Geld stinkt nicht!"

Die Freiheit wurde uns entrissen

Mit diesen Worten schließt der jüdische Schriftsteller Flavius Josephus seinen Bericht, in dem er schildert, wie die Juden im Jahr 63 v. Chr. ihre politische Selbstständigkeit an die Römer verloren³. Von da ab gehörten sie für 700 Jahre zu den zahlreichen Völkern rund um das Mittelmeer, die von den Römern beherrscht und ausgebeutet wurden.

In den Augen vieler Römer galten die Juden ihrer Religion wegen als verachtete Außenseiter. Der Glaube an den einen unsichtbaren Gott und ein Leben nach seinem Gesetz widersprach allem, was sie für anständig, angemessen und nützlich hielten. Als Herrenvolk gaben sie sich wenig Mühe, die jüdische Religion zu verstehen. Das kann man bei Tacitus nachlesen, einem der bekanntesten römischen Historiker, der sich um 110 n. Chr. in seinem Buch "Historien" sehr voringenommen über die Juden äußert. Voller Verachtung für dieses Volk formuliert er zum Beispiel: "Unheilig ist dort alles, was bei uns heilig ist; hinwiederum ist bei ihnen erlaubt, was uns ein Greuel ist" ... "Nichts wird ihnen eher eingeschärft, als die Götter zu verachten, ihr Vaterland zu verleumden, ihre Eltern, Kinder und Geschwister für nichts zu achten."⁴

Es war der römische Feldherr Pompejus, der im Jahr 63 v. Chr. die Juden unterworfen hatte. Acht Jahre später wurde dieser Sieg auf einem römischen Denar gefeiert, der von einem Anhänger des Pompejus mit Namen A. Plautius herausgegeben wurde. Dieser Denar gehörte zu einer Reihe von sieben Propaganda-Münzen, mit denen die Taten des großen Pompejus verherrlicht wurden. Die Münze, die den Sieg über Judäa feiert, zeigt, wie unwissend und zugleich hochmütig die Römer ihren unterworfenen Völkern begegneten.

³ Flavius Josephus, Jüdische Altertümer 14.4+5

⁴ Tacitus, Historien 5.5

Der Frauenkopf auf der Vorderseite trägt eine Mauerkrone. In dieser Form wurden die jeweiligen Stadtgöttinnen dargestellt. Jede Stadt hatte zur damaligen Zeit ihre Götter. Wir können annehmen, daß mit diesem Bild die Göttin der Stadt Jerusalem gemeint ist. Daß Jerusalem eine Stadt ohne Götterbilder war, konnten sich die Herausgeber dieser Münze in Rom wohl nicht vorstellen.



Auf der Rückseite ist ein Mann zu sehen, der vor einem Kamel kniet; in der Hand hält er einen Zweig. Dieses Bild stellt die Szene dar, in der sich der jüdische König Aristobulos, der zugleich Hoherpriester war, dem Pompejus ergibt. Die Umschrift "BACCHIUS IUDAEUS" ist sehr ungewöhnlich. Sie heißt übersetzt "der jüdische Bacchus-Priester".



Daß der jüdische Hohepriester im Tempel zu Jerusalem dem Gott des Weines dient, ist allerdings eine absurde Vorstellung von Menschen im fernen Rom. Vielleicht hatte sich bei ihnen diese Meinung deshalb gebildet, weil Aristobulos dem Pompejus einen kostbare Weinranke aus Gold geschenkt hatte, die im Tempel des Jupiter aufgestellt worden war.

Wie ist es zu der Katastrophe im Jahr 63 v. Chr. gekommen? Der äußere Anlaß war der jahrelange erbitterte Streit der beiden Brüder Aristobulos und Hyrkanos um die Macht im judäischen Reich. Sie gehörten zur Königsfamilie der Makkabäer⁵, die ab 166 v. Chr. das Volk der Juden von der Herrschaft der Syrer befreit hatte. Die makkabäischen Herrscher hatten zunächst das Amt des Hohenpriesters übernommen und nannten sich schließlich auch Könige. Hyrkanos hatte nach dem Tod seiner regierenden Mutter als der Ältere das größte Anrecht auf die Herrschaft; hinter ihm stand die religiös-politische Partei der Pharisäer. Sein machthungriger jüngerer Bruder Aristobulos wurde von der Partei der Sadduzäer unterstützt.

Nach jahrelangen Intrigen und Kämpfen wurde Aristobulos von den Truppen seines Bruders Hyrkanos in Jerusalem eingeschlossen und schien am Ende zu sein. Die Lage änderte sich allerdings mit einem Schlag, als der römische General Scaurus in Judäa erschien. Die Römer waren gerade dabei, sich ganz Syrien zu unterwerfen, und in ihren Augen war Judäa ein Teil davon. Scaurus trat als Schiedsrichter zwischen den verfeindeten Brüdern auf. Er entschied sich für den bedrängten Aristobulos, weil der am meisten zahlte. Es ging dabei um große Bestechungssummen. Die Römer zwangen nun die Anhänger des Hyrkanos, die Belagerung Jerusalems abubrechen. Aristobulos konnte sich im Streit der Brüder als Sieger fühlen.

Nur kurze Zeit später trat jedoch der Vorgesetzte des Scaurus, der römische Feldherr Pompejus, auf den Plan. Er hatte in kurzer Zeit große Teile von Kleinasien und Syrien für die Römer gewonnen. Mit ihm mußte Aristobulos aufs Neue verhandeln. Wieder ging es um viel

⁵ Die Mitglieder der Makkabäer-Familie werden auch als Hasmonäer bezeichnet.

Geld und vor allem um Politik. Aristobulos zögerte die Verhandlungen lange hinaus, weil ihm die harten Bedingungen des Römers mißfielen, die im Grunde auf eine völlige Unterwerfung hinausliefen. Er zog sich nach Jerusalem zurück, um dort den Römern Widerstand zu leisten. Im letzten Augenblick - Pompejus marschierte schon auf Jerusalem zu - ergab er sich diesem jedoch. Dieses Ereignis ist auf der römischen Sieges-Münze dargestellt. Aristobulos mußte Pompejus versprechen, die Stadt Jerusalem an die Römer zu übergeben und eine große Summe Geld zu zahlen. Da geschah etwas Unvorhergesehenes: Die Anhänger Aristobuls in Jerusalem hielten sich nicht an die Abmachungen der Kapitulation. Weder ließen sie die Römer in die Stadt noch zahlten sie die vereinbarte Summe. Da verlor Pompejus die Geduld, er ließ Aristobulos verhaften und zusammen mit seiner Familie nach Rom schaffen. Als er dort zwei Jahre später die zahlreichen Siege feierte, die er im Orient errungen hatte, mußte Aristobulos als Gefangener mit Frau und Kindern im Triumphzug mitmarschieren. Aristobulos hat seine Heimat nie wiedergesehen.

Doch zunächst stand Pompejus, nachdem sich ihm die Stadt Jerusalem doch noch ergeben hatte, vor der schweren Aufgabe, den Tempel zu erobern, in dem sich die letzten Widerstandskämpfer verschanzt hatten. Das gelang ihm erst nach über zwei Monaten harter Kämpfe. Dabei half den Römern die Beobachtung, daß sich die Juden im Tempel an jedem siebten Tag, dem jüdischen Sabbat, völlig passiv verhielten. Diese Tage nutzten die Römer nun dazu, ihre Belagerungsmaschinen immer näher an die Mauern heranzuschieben. Als sie schließlich in den Tempelbereich eindringen konnten, töteten sie 12000 Juden. Darunter waren viele Priester, die völlig ungerührt bis zum letzten Atemzug ihre Opfer darbrachten.

Zum Entsetzen der Juden betrat Pompejus dann mit seinen Offizieren das "Allerheiligste", also den Raum im Innern des Tempels, den auch der Hohepriester nur einmal im Jahr betreten durfte. Nun aber geschah etwas, was niemand erwarten konnte: Pompejus rührte die wertvollen goldenen Geräte nicht an! Auch die gut gefüllte Kasse des Tempels beschlagnahmte er nicht. Im Gegenteil, am folgenden Tag

ließ er den Tempel säubern und sorgte dafür, daß der Opfertempeldienst weitergehen konnte.

Der Schriftsteller Peter Bamm⁶ hat versucht, das ungewöhnliche Verhalten des Pompejus aus seiner Sicht zu interpretieren: "Der Schrecken der Juden verwandelt sich in vollständige Verwirrung, als Pompejus das Heiligtum selbst betritt. In dieser Szene, ein halbes Jahrhundert vor der Geburt Christi, treffen zwei Weltalter aufeinander. Der große Pompejus, Herr des Ostens, ein hochgebildeter Mann, als glänzender Feldherr tief beeindruckt von der unglaublichen Tapferkeit dieses kleinen jüdischen Volkes, das gegen das Weltreich rebelliert hatte, war während der Belagerung zu der Überzeugung gekommen, daß es der Glaube an den Gott Jahwe war, der diesem Volk die Kraft gab, gegen alle Widerstände an seinem Gesetz, der Thora, festzuhalten. Pompejus will wissen, wer dieser Gott ist.

In der glänzenden Rüstung eines römischen Patriziers schreitet Pompejus mit seinem streng gefurchten Gesicht durch die abgerissene, ärmliche, halbverhungerte Menge der Besiegten. Unter dem schweigenden Entsetzen der Juden betritt er das Tempelgebäude und hebt den Vorhang vor dem Allerheiligsten.

Das Allerheiligste ist leer. Gott ist unnahbar, unverletzbar, unnennbar, unvorstellbar, unsichtbar.

Der Blitz Jahwes hat nicht eingeschlagen, aber der römische Feldherr in seiner glänzenden Rüstung, der schweigend durch die schweigende Menge das Heiligtum verläßt, ist nicht mehr der Sieger. Der Feldherr Pompejus ist, lange bevor das Römische Weltreich den Höhepunkt seiner Macht erreicht, der erste Römer, dem eine Ahnung aufgegangen ist, daß ein neues Zeitalter heraufziehe. Auf den Glanz seines Ruhmes war der erste Schatten gefallen."

Pompejus machte Judäa zu einem Teil der neuen römischen Provinz Syrien. Hyrkanos setzte er als Hohenpriester der Juden ein, nachdem er allerdings sein Herrschaftsgebiet radikal verkleinert hatte. Auch in den nächsten Jahrzehnten hörten die politischen Verwicklungen nicht auf. Aber es gelang den Juden nicht mehr, sich aus dem Griff der

⁶ Peter Bamm, Frühe Stätten der Christenheit, S. 343f

Römer zu befreien. In diesem Land wurde Jesus von Nazareth fünf Jahrzehnte nach den geschilderten Ereignissen geboren.

Der Stern des Königs und der Stern von Bethlehem

Aus dem Neuen Testament erfahren wir, daß das Leben Jesu schon in den ersten Tagen und Wochen nach der Geburt in höchstem Maße gefährdet war. Die Gefahr ging von einem Mann aus, der von einem antiken Schriftsteller mit den Worten charakterisiert wird "Er stahl sich seinen Thron wie ein Fuchs, regierte wie ein Tiger und starb wie ein Hund". Die Rede ist von dem jüdischen König Herodes, der Judäa von 37 bis 4 v. Chr. beherrschte. Im Jahr 40 v. Chr. bekam er, der bis dahin Tetrarch ("Viertelfürst") von Galiläa gewesen war, von den Römern den Titel "König" von Judäa verliehen. Aber sein Land mußte er sich erst noch selber erobern, denn es befand sich in der Gewalt des Hasmonäerkönigs Antigonus, der ein Feind der Römer und mit den Parthern im Bunde war.

Im Vorgriff auf künftige große Zeiten gab Herodes damals eine Serie von vier Bronze-Münzen heraus, von denen die abgebildete die größte ist. Die Aufschrift heißt in griechischer Sprache "*(Münze) des Königs Herodes*". Die auf der Münze genannte Jahreszahl "*Jahr 3*" soll wohl bedeuten: nachdem ich 3 Jahre Tetrarch war, bin ich ab jetzt König.



Auf der Vorderseite befindet sich ein Dreifuß mit Schale und auf der Rückseite ein Räuchergefäß, darüber ein Stern mit 6 Strahlen.



Der Stern ist das Zeichen für einen König. In diesem Königsstern liegt sozusagen das Lebensprogramm des Herodes beschlossen. Ein halbes Leben hat er damit zugebracht, König zu werden und ein weiteres halbes Leben, um diese Machtstellung zu verteidigen und auszubauen. Das gelang ihm nur dadurch, daß er sich äußerst flexibel an alle Veränderungen der römischen Politik anpaßte.

Um seine Königsherrschaft zu erringen, war Herodes jedes Mittel recht. Nach drei Jahren harter Kämpfe zog er im Jahr 37 v. Chr. als Sieger in Jerusalem ein, ließ seinen Gegner Antigonus hinrichten und brachte bei dieser Gelegenheit auch noch die Mehrzahl des 70-köpfigen Synhedriums um.

Von da ab ging es ihm nur noch darum, seine Machtposition zu verteidigen und zu festigen. Dabei war es ihm sehr hinderlich, daß er kein Jude, sondern Araber war, und deshalb von vielen nie als rechtmäßiger König der Juden anerkannt wurde. Er hatte zwar den Hasmonäer Antigonus beseitigt, aber dessen Familienclan hatte seit über 100 Jahren die Hohenpriester und Könige gestellt. Deshalb fühlte er sich sein Leben lang von ihnen bedroht. Es nützte auch nichts, daß er die Hasmonäerin Mariamne heiratete. Der gegenseitige Haß steigerte sich in den kommenden Jahren nur noch und endete in einer Katastrophe: Herodes ließ seine Frau, die er eigentlich sehr geliebt hatte,

und auch seine Schwiegermutter hinrichten. Schon vorher hatte er Mariamnes Bruder, der das Hohepriesteramt bekleidet hatte, ertränken lassen. Reihenweise brachte er alle um, von denen er seinen Thron zu Recht oder zu Unrecht bedroht sah. Dazu gehörten unter vielen anderen der Großvater seiner Frau, ein Onkel und zwei seiner Schwäger. Mit ihnen wurden oft auch die Menschen, die ihnen nahestanden oder untergeben waren, als "Mitwisser" und "Mitverschwörer" ermordet.

Im Jahr 7 v. Chr. kam es zu einem weiteren Höhepunkt der Verfolgungen: Herodes ließ seine beiden Söhne, die er von Mariamne hatte, hinrichten. Und gleich 300 Soldaten wurden mit ihnen umgebracht. Der Kaiser Augustus soll von Herodes gesagt haben "Lieber ein Schwein des Herodes als sein Sohn!" (im Griechischen klingen die Worte Schwein und Sohn ähnlich).

Es geschah sehr wahrscheinlich in diesem Jahr 7 v. Chr., daß Herodes überraschenden Besuch von drei Astrologen aus Babylonien bekam, die sich bei ihm nach dem neugeborenen Königssohn erkundigten, den sie im königlichen Palast von Jerusalem zu finden hofften. Sie wollten ihm als dem kommenden Weltherrscher huldigen, denn sie hatten *"seinen Stern gesehen"* (*Matth. 2,2*). Heute weiß man, daß es sich dabei um eine Konjunktion⁷ der Sterne Saturn und Jupiter im Sternzeichen der Fische gehandelt hat. Nach damaliger Anschauung wurde Jupiter als Stern des Weltherrschers, Saturn als Stern Palästinas und das Sternbild der Fische als Zeichen der Endzeit verstanden. Die Bedeutung dieser Himmelserscheinung war damit für damalige babylonische Astrologen klar: In diesem Jahr (7 v. Chr.) wird in Palästina der Herrscher der Endzeit erscheinen⁸. Als sie in Judäa ankamen, stellten sie zudem noch fest, daß ihr "Stern" hier besonders gut sichtbar war.

Ihr Besuch bei Herodes versetzte diesen in höchste Aufregung: *"Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem"*

⁷ Konjunktion: Stellung zweier (oder dreier) Gestirne im gleichen Längengrad

⁸ Dazu ausführlich: Gerhard Kroll, Auf den Spuren Jesu, S. 63-68

(*Matth. 2,3*). Die Leute in Jerusalem wußten, daß Herodes nun, wo es um einen künftigen Messias ging, wieder anfangen würde zu wüten. Herodes wurde sofort aktiv. Er lud eine Anzahl von Hohenpriestern und Schriftgelehrten vor. Der wenig bibelkundige König wollte von ihnen wissen, wo nach den biblischen Verheißungen der Messias Israels geboren werden sollte. Sie konnten sich nicht um eine Antwort drücken und bezeichneten, mit Hinweis auf den Propheten Micha, Bethlehem als Geburtsort des Messias (*Matth. 2, 4-6*). Als sie nach diesem heiklen Gespräch den Palast unbehelligt verlassen konnten, werden sie froh gewesen sein.

Der König war für sein heimtückisches Handeln bekannt. Das bestätigte sich auch jetzt: Um weiteres Aufsehen zu vermeiden, schickte er selber die Astrologen nach Bethlehem und bat sie, ihm Bescheid zu geben, wenn sie das göttliche Königskind gefunden hätten. Auch er wolle es dann anbeten (*Matth. 2,7f*). Die Astrologen fanden zwar das Kind Jesus und ließen sich von den erbärmlichen äußeren Umständen auch nicht abschrecken, ihm zu huldigen. Aber Gott bewog sie in einem Traum, nicht zu Herodes zurückzukehren, sondern das Land schleunigst zu verlassen (*Matth. 2,9-12*). Und auch Joseph bekam in einem Traum von Gott die Weisung, mit Maria und dem Kind nach Ägypten zu fliehen (*Matth. 2,13-15*).

Und nun geschah etwas, was zum Charakter und zum gesamten Verhalten des Herodes paßt: Das Kind, an dessen Existenz er nicht zweifelte, mußte auf jeden Fall verschwinden! Da er aber keine Information darüber bekommen hatte, wo er das Kind finden konnte, ließ er vorsichtshalber alle Kinder im Alter bis zu zwei Jahren in Bethlehem und Umgebung umbringen. Aber auch mit dieser brutalen Maßnahme erreichte er nicht sein Ziel. Dafür hatte Gott gesorgt. Kritiker der Bibel haben angemerkt, daß dieser Kindermord nur im Neuen Testament erwähnt ist und halten ihn daher für unhistorisch. Wer sich aber beim jüdischen Schriftsteller Josephus über das Leben und Wirken des Herodes informiert, der erkennt, daß dieses fanatische Wüten gegen die Kinder von Bethlehem genau in sein Bild paßt.

Drei Jahre nach diesen Ereignissen ist Herodes im Jahr 4 v. Chr. unter großen körperlichen Qualen in Jericho gestorben. Noch fünf Tage vor seinem Tod hat er seinen Sohn Antipater hinrichten lassen. Kurz vorher soll er befohlen haben, die führenden Männer des Volkes in die Rennbahn von Jericho zu bringen. Sie sollten nach seinem Tod umgebracht werden; noch viele andere Klagegesänge sollten in Judäa angestimmt werden, wenn er gestorben wäre. Zum Glück hat man diesen Befehl nicht ausgeführt. So ist der "Stern des Herodes", der nur in der Einbildung eines machtbesessenen und brutalen Diktators bestand, untergegangen. Das Kind aber, dem der Stern in Bethlehem geleuchtet hatte, blieb am Leben.

Die babylonischen Astrologen waren durchaus auf der richtigen Spur gewesen, als sie sich durch die ungewöhnliche Sternerscheinung nach Bethlehem leiten ließen und dort ein Kind in ärmlichen Verhältnissen als künftigen Herrn der Welt anbeteten.

Der Mann, der ein reiches Land arm machte

Im Jahr 2009 ist der Name des römischen Feldherrn Varus in aller Munde. Denn vor 2000 Jahren, im Jahr 9. n. Chr., wurde sein Heer, das drei römische Legionen mit etwa 20.000 Mann umfaßte, von den Germanen in einer großen Schlacht vernichtet. Varus beging Selbstmord, als er sah, daß alles verloren war. Seit einigen Jahren steht mit großer Wahrscheinlichkeit fest, daß die Schlacht nicht im heute so genannten Teutoburger Wald, sondern am Wiehengebirge nördlich von Osnabrück stattgefunden hat. Denn noch niemals hat man nördlich der Alpen ein Schlachtfeld aus dieser Zeit gefunden, auf dem tausende von Überresten eines großen Kampfes, darunter hunderte von Münzen, zu Tage gekommen sind.

Aber Varus spielte nicht nur für die Germanen eine schicksalhafte Rolle, sondern auch für die Juden in Palästina. Er wird zwar im Neuen Testament nicht erwähnt, aber als Jesus etwa drei Jahre alt war und sich mit seinen Eltern noch in Ägypten befand, griff Varus als Statthalter von Syrien schmerzhaft in das Leben der Juden Palästinas ein.

Er stammte aus einer alten römischen Adelsfamilie und war mit einer Großnichte des Kaisers Augustus verheiratet. So hatte er Anspruch auf höhere Ämter. Bevor er Statthalter der wichtigen römischen Provinz Syrien wurde, war er Proconsul in Nordafrika gewesen. Als Statthalter von Syrien residierte er in den Jahren 6-4 v. Chr. in der Großstadt Antiochia. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Überwachung des Königs Herodes. Seine Zeit in Syrien war nur kurz, und doch hat er einen besonders tiefen Eindruck hinterlassen, den ein etwas jüngerer römischer Schriftsteller mit den Worten beschreibt: *"Arm war er in das reiche Land gekommen, reich verließ er ein armes Land"*.

Gleich zu Beginn seiner Amtszeit hatte sich Varus wohl dafür eingesetzt, daß die Stadt Antiochia eigene Kupfermünzen prägen durfte. Als Dank für ihren Gönner setzten sie seinen Namen auf die Münze.

Das war für Varus eine große Ehre, denn normalerweise hätte man an dieser Stelle den Namen des Kaisers erwarten können. Zu allen Zeiten sind Politiker für solche öffentliche Ehrungen empfänglich!



Auf der Vorderseite der abgebildeten Münze ist der Kopf des griechischen Gottes Zeus zu sehen.



Auf der Rückseite befindet sich die Abbildung einer berühmten Statue, die seit fast 300 Jahren die Stadt schmückte. Sie stellt die Stadtgöttin von Antiochia dar, die ihren Fuß auf einen aus dem Wasser

auftauchenden Flußgott setzt. Die griechische Inschrift lautet: (*Münze der Antiochener unter (der Statthalterschaft des) Varus*)⁹.

Der Name Varus erschien auf antiochenischen Münzen in drei aufeinanderfolgenden Jahren seiner Amtszeit in Syrien (7/6; 6/5 und 5/4 v. Chr.). Auf den Münzen ist jeweils das Regierungsjahr des Augustus angegeben. Die abgebildete Münze stammt aus dem 27. Regierungsjahr. Wenn man dieses Jahr in die heutige Zeitrechnung überträgt, dann ist unsere Münze im Jahr 5/4 v. Chr. geprägt. Die Überlappung der Jahresangaben kommt dadurch zustande, daß das Regierungsjahr des Kaisers jeweils am 2. September begann und am 1. September des folgenden Jahres endete. Das gilt auch für unsere Münze aus dem Jahr 5/4 v. Chr.: Sie wurde in der Zeit vom 2. September im Jahr 5 v. Chr. bis zum 1. September im Jahr 4 v. Chr. geprägt.

Dies war das letzte Jahr des Varus in Syrien. Aber gerade zu diesem Zeitpunkt griff er in besonderer Weise in das Geschick der Juden in Palästina ein. Es begann damit, daß der bereits schwerkranke König Herodes einen Hochverratsprozeß gegen seinen Sohn Antipater durchführte. Der gerade anwesende Varus übernahm den Vorsitz. Antipater wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet, nachdem der Kaiser in Rom das Urteil bestätigt hatte.

Als Herodes im Jahr 4 v. Chr. gestorben war, geriet das Land außer Rand und Band. Die Frage der Nachfolge war noch ungeklärt, sie konnte nur von Augustus gelöst werden. Deshalb machten sich die drei überlebenden Söhne des Herodes - Archelaos, Antipas und Philippus - auf den Weg nach Rom. In der Zwischenzeit brachen überall Aufstände aus, die sich sowohl gegen die römervfreundliche Herodes-Familie als auch gegen die Römer selbst richteten.

Im Land beanspruchten gleich mehrere Anführer die Königsherrschaft, unabhängig von den Römern. Unter ihnen tat sich ein Judas hervor, der die Stadt Sepphoris besetzte und ein Schreckensregiment auch unter den eigenen Leuten aufrichtete. Nach Meinung des jüdi-

⁹ Der Name wird griechisch geschrieben als ΟΥΑΡΟΥ.

schen Schriftstellers Josephus war dieser Judas Mitbegründer einer terroristischen Gruppe, die man Zeloten (Eiferer, Fanatiker) nannte. In den folgenden 70 Jahren kämpften sie aus dem Untergrund heraus mit terroristischen Aktionen dafür, in Israel einen Gottesstaat aufzurichten. Sie konnten es nicht ertragen, daß sich die Römer für Eigentümer des Landes hielten, das ihnen doch von Gott geschenkt war. Sie waren es, die im Jahr 66 den großen Aufstand gegen die Römer entfesselten. Wahrscheinlich ist Barrabas, der anstelle von Jesus begnadigt wurde, einer von ihnen gewesen. Auch unter den 12 Jüngern Jesu befand sich ein ehemaliger Zelot mit Namen Simon (Lukas 6,15).

Zu allem Unglück hatte Varus eine Truppe unter Führung seines Finanzchefs geschickt, der den Staatsschatz des Herodes beschlagnahmen sollte. Außerdem plünderte er auch noch den Tempelschatz in Jerusalem. Das brachte das Faß zum Überlaufen. Die römischen Soldaten wurden in Jerusalem vernichtend geschlagen, der Rest der Truppe konnte sich nur mühsam in die Burg Antonia flüchten, die am Rand des Tempelplatzes lag. Auf ihre Hilferufe hin erschien Varus mit zwei Legionen (weit über 10.000 Mann) und sorgte mit harter Hand für Ordnung. Die Stadt Sepphoris wurde erobert, verbrannt und ihre Einwohner wurden in die Sklaverei verkauft. Im ganzen Land wurde Jagd auf die Aufrührer gemacht. 2.000 von ihnen ließ Varus kreuzigen.

Ob das Geld, das Varus aus Syrien mitnahm, auch aus dem Tempelschatz in Jerusalem stammte? Er hat sicher nicht zugelassen, daß das geraubte Silber in der Hand seines Beamten blieb. Dreizehn Jahre später verlor er sein Leben im Wiehengebirge. Er hatte gemeint, die Germanen so behandeln zu können wie die vielen unterworfenen Völker, die er mit harter Hand regiert hatte. Diese Fehleinschätzung führte zu seinem Untergang.

Warum Jesus in Nazareth aufwuchs

Die Kunde vom Tod des Herodes drang auch zu Joseph und seiner Familie in Ägypten. Gott bewog ihn, wieder in die Heimat, in das Land Israel zurückzukehren. Als er die Grenze nach Judäa überschritten hatte, stellte er allerdings zu seinem Schrecken fest, daß inzwischen Archelaos, der älteste der drei überlebenden Söhne des Herodes, die Herrschaft im Land übernommen hatte (Matth. 2,19-23).

Weil man es von seinem Vater her gewohnt war, sprach man auch von ihm als dem König, obwohl Augustus ihm diesen Titel verweigert hatte. Unmittelbar nach dem Tod des alten Herodes hatte Archelaos den führenden Leuten im Land einerseits große Versprechungen gemacht, um sie für sich zu gewinnen, andererseits hatte er sich dadurch verhaßt gemacht, daß er an die 3.000 Aufständische in Jerusalem von seinen Truppen niedermetzeln ließ. Es half alles nichts, er mußte schleunigst nach Rom reisen, um seine Herrschaft durch Augustus bestätigen zu lassen. In Rom aber tauchte auch sein Bruder Antipas auf, der dasselbe Ziel verfolgte. Schließlich kam auch der dritte Bruder Philippus dazu. Zu allem Unglück traf auch noch eine Delegation von 50 jüdischen Abgesandten ein, die lieber von einem römischen Procurator als von Archelaos regiert werden wollten. Nach langen Verhandlungen übertrug Augustus schließlich Judäa und Samarien an Archelaos, aber nur mit dem Titel "*Ethnarch*" (Volksherrscher). Antipas und Philippus wurden "*Tetrarchen*" (Viertelfürsten), der eine in Galiläa und der andere in den Gebieten nördlich davon. Die abgebildete Münze des Archelaos zeigt, wie die politische Situation zu dieser Zeit in Judäa war und zugleich, was Archelaos erhoffte und den Menschen versprach.

Die Weintraube auf der Vorderseite bedeutete zur damaligen Zeit *"Wohlstand für alle"*. Darüber steht in griechischer Schrift *"(Münze des) Herodes"*; Archelaos benutzt also seinen Familiennamen.



Auf der Rückseite ist ein Helm mit wallendem Federbusch zu sehen, darunter steht: *"(des) Ethnarchen"*. Das Zeichen links vom Helm ist der Botenstab des Götterboten Hermes, der als Symbol des Friedens galt. Die Botschaft, die Archelaos mit dieser Münze verkündete, hieß also: Ich, der Ethnarch Herodes, bringe Wohlstand für alle und Sorge für Frieden im Land.



Diesem Frieden traute Joseph nicht. *"Als er aber hörte, daß Archelaos in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete*

er sich, dorthin zu gehen" (Matth. 2,22a). Bethlehem, die alte Heimat der Familie, wäre als ständiger Wohnsitz in Frage gekommen. Aber war das Kind Jesus dort sicher? Joseph hielt Archelaos für zu gefährlich, denn er war ebenso gewissenlos wie sein Vater. In dieser Lage ließ sich Joseph in seinen Entschlüssen wieder von Gott leiten: *"Im Traum empfing er Befehl von Gott und zog ins galiläische Land und kam und wohnte in einer Stadt mit dem Namen Nazareth"* (Matthäus 2,22b-23).

Augustus hatte Archelaos versprochen, ihm nach einer Zeit der Bewährung den Königstitel zu verleihen. Daraus wurde nichts. Denn seine Regierung war eine Kette von Miß- und Übergriffen. Im Jahr 6 n. Chr., als Jesus zwölf Jahre alt war, machte sich wieder eine jüdische Delegation auf den Weg nach Rom, um Archelaos wegen seiner Unfähigkeit und wegen seiner Vergehen bei Augustus anzuklagen. Daraufhin ließ Augustus ihn nach Rom kommen, setzte ihn ab, nahm ihm sein gesamtes Vermögen weg und schickte ihn in die Verbannung nach Gallien (ins heutige Frankreich), wo sich seine Spur verlor¹⁰.

¹⁰ Im Neuen Testament findet sich auch noch eine indirekte Erinnerung an Archelaos: Jesus hat im Gleichnis *"Von den anvertrauten Geldern"* zur Veranschaulichung einige Motive von der ersten Romreise des Archelaos verarbeitet. Schon zu Beginn des Gleichnisses sind die Anklänge deutlich: *"Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen. ... Seine Bürger aber waren ihm feind und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche..."* (Luk. 19,12-14).

Als Jesus zwölf Jahre alt war

Als im Jahr 6 n. Chr. die Nachricht nach Galiläa kam, daß der Ethnarch Archelaos abgesetzt sei, wird Joseph erleichtert gewesen sein. Zwar war er mit vielen anderen Nazarenern jedes Jahr zum Passahfest nach Jerusalem gereist. Aber in diesem Jahr durfte Jesus erstmals die Reise mitmachen, denn er war zwölf Jahre alt geworden. *"Die Eltern von Jesus gingen jedes Jahr zum Passahfest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen sie ihn zum erstenmal mit"* (Luk. 2,41f). Die Familie konnte sich aber ohne Sorgen auf den weiten Weg machen, denn Archelaos, dem Joseph wegen der möglichen Verfolgung seines Sohnes nie getraut hatte, war nicht mehr da.

In Jerusalem angekommen, fiel der Familie auf, wie viel römisches Militär auf den Straßen zu sehen war. Diese Soldaten hatte der neue Procurator mitgebracht, der jetzt Judäa im Auftrag des Kaisers direkt, ohne einen jüdischen Fürsten, regierte. Der Mann hieß Coponius. Eine seiner ersten Maßnahmen bestand darin, daß er neues Geld prägen ließ. Es waren nur kleine Kupfermünzen, für die man auf dem Basar nicht allzu viel kaufen konnte. Dennoch sahen sich die Leute das neue Geld wohl sehr genau an. Sie müssen erleichtert gewesen sein, weil es nicht wie viele andere Münzen im römischen Reich mit dem Bild des Kaisers oder gar dem Kopf irgendeines der vielen Götter geschmückt war. Das hätte sie als Juden aufs äußerste beleidigt. Denn das Gebot der Bibel *"Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen"* (2.Mose 20,4) befolgten sie auch in den Kleinigkeiten des täglichen Lebens.

Zum Glück hatte der Procurator auf ihre Gefühle Rücksicht genommen! Auf der Vorderseite der Münze war eine harmlose Kornähre zu sehen. Als Aufschrift war nur der Familienname des großen Augustus und nicht sein Würdetitel¹¹ zu lesen. Der Familienname des

¹¹ Sein wichtigster Titel, für uns heute zum Eigennamen geworden, war *Augustus*, "der Anbetungswürdige".

Kaisers lautete "Cäsar", auf der Münze steht er in griechischer Form "(Münze des) Kaisaros"¹².



Auf der Rückseite ist eine Palme mit zwei Früchtbündeln abgebildet, ebenfalls ein Symbol, das niemand beleidigen konnte. Die beiden griechischen Buchstaben geben als Datum das "Jahr 36" der Regierung des Augustus an, das ist in unserer Zeitrechnung das Jahr 6 n. Chr.



¹² Der lateinische Name "Caesar", griechisch "Kaisar", wurde erst bei seinen Nachfolgern allmählich zum Titel, so wie wir ihn heute als "Kaiser" kennen.

Nicht nur in der Politik gab es in diesem Jahr in Jerusalem Veränderungen, sondern auch in der Leitung des Synhedriums (Hoher Rat). Sie wurde dem Hohenpriester Hannas übertragen, aus dessen Familie im Lauf der nächsten Jahrzehnte mindestens zehn Hohepriester hervorgingen. Auch als Hannas neun Jahre später wieder abgesetzt wurde, blieb sein Einfluß groß, besonders als ab 18 n. Chr. sein Schwiegersohn Kaiphas für lange Jahre an die Spitze des Synhedriums kam. Vierundzwanzig Jahre nach diesem ersten Besuch Jesu in Jerusalem waren es Hannas und Kaiphas, denen er als seinen Richtern gegenüberstand. Sie sorgten im Hohen Rat dafür, daß er zum Tod verurteilt wurde (Matth. 26,57-67 und Joh. 18,12f.19-24 u.ö.).

Der neue Procurator und der neue Hohepriester -, davon werden die Besucher des Passahfestes in Jerusalem damals viel gesprochen haben. Für Joseph und seine Frau Maria werden diese beiden wichtigen Ereignisse aber völlig überlagert worden sein von einem Geschehen in der eigenen Familie, das sie nie wieder vergessen konnten. Als sie mit vielen anderen Nazareth-Leuten auf dem Heimweg waren, stellten sie plötzlich fest, daß ihr Sohn Jesus fehlte: *"Nach den Festtagen machten die Eltern sich wieder auf den Heimweg, während der junge Jesus in Jerusalem blieb. Seine Eltern wußten aber nichts davon. Sie dachten, er sei irgendwo unter den Pilgern. Sie wanderten den ganzen Tag und suchten ihn dann abends unter ihren Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie am folgenden Tag nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort"* (Luk. 2,43-45). Wo aber sollten sie ihn in der Stadt, die um die 50.000 Einwohner hatte und in der es immer noch von Fremden wimmelte, suchen? Wir können uns vorstellen, daß die Sorge um ihren Sohn mit jeder Stunde wuchs.

Am dritten Tag wollten sie auch im Tempelbezirk nach ihm fragen. In der Vorhalle sahen sie einige Schriftgelehrte, die junge Leute um sich versammelt hatten, die ihnen zuhörten und sie fragten. Es muß ihnen der Atem gestockt haben, als sie mitten darin ihren eigenen Sohn entdeckten, wie er mit den Gesetzeslehrern diskutierte und ihnen Fragen stellte. *"Seine Eltern waren ganz außer sich, als sie ihn hier fanden. Die Mutter sagte zu ihm: Kind, warum machst du uns solchen*

Kummer? Dein Vater und ich haben dich überall gesucht und große Angst um dich ausgestanden. Jesus antwortete: Warum habt ihr mich denn gesucht? Habt ihr nicht gewußt, daß ich im Haus meines Vaters sein muß? Aber sie verstanden nicht, was er damit meinte" (Luk. 2,48-50). Ihn wiederzufinden machte sie glücklich, aber zugleich waren sie entsetzt. Ihr Sohn war ihnen plötzlich fremd geworden. Sie begriffen nicht, warum er anscheinend absichtlich in Jerusalem zurückgeblieben war. Und noch viel weniger verstanden sie, was er über Gott als seinen Vater sagte.

"Jesus kehrte mit seinen Eltern nach Nazareth zurück und gehorchte ihnen willig. Seine Mutter aber bewahrte das alles in ihrem Herzen" (Luk. 2,51). Äußerlich war zwischen Jesus und seinen Eltern alles wie früher, und doch war alles anders geworden! Erst viel später wurde den Eltern klar, daß ihr Sohn sich im Tempel nicht wie ein altkluger Teenager aufgeführt hatte, der in Opposition zu seinen Eltern ging, sondern daß er schon als Zwölfjähriger in einer einzigartigen Beziehung zu Gott lebte, den er mit großer Verehrung und Liebe "Vater" nannte.

Wenig kann viel sein

"Als Jesus sich im Tempel in der Nähe der Opferkästen hinsetzte, beobachtete er, wie die Besucher des Tempels Geld in die Opferkästen warfen. Viele wohlhabende Leute gaben großzügig. Dann kam eine arme Witwe und steckte zwei kleine Kupfermünzen hinein, zusammen soviel wie ein Quadrans" (Mark. 12,41f).

Das war wirklich eine kümmerliche Spende! Die beiden kleinen Geldstücke, die die Frau abgab, nannte man in Griechisch "Lepton". Das war die kleinste Münze, die zur Zeit Jesu in Judäa umlief. Wie wenig sie wert war, macht uns Markus klar, wenn er bemerkt, daß zwei Stücke dieses "Provinzgeldes" den Wert eines römischen Quadrans hatten. Der Quadrans aber war die kleinste offizielle römische Münze¹³. So wie heute 100 Cent auf 1 Euro gehen, so machten damals 64 Quadranten einen Denar aus. Und dementsprechend mußte man 128 Lepta (Mehrzahl von Lepton) für einen Denar geben!

Schon Herodes und sein Sohn Archelaos hatten solche Kleinmünzen herausgegeben, aber die römischen Procuratoren, die seit 6 n. Chr. das Land regierten, hatten ebenfalls große Mengen von ihnen prägen lassen, jetzt natürlich im Namen des Kaisers und mit veränderten Bildern¹⁴. Die Witwe im Tempel könnte vielleicht eine Münze wie die auf der nächsten Seite abgebildete in der Hand gehabt haben. Es ist ein Lepton des Marcus Ambibulus, der von 9-12 n. Chr. Procurator in Judäa war.

13 Die Mehrzahl der numismatischen Fachleute ist heute allerdings der Meinung, daß Lepton und Quadrans, da sich die Münzen im Gewicht gleichen, auch denselben Wert hatten.

14 Die Münze des Procurators Coponius wurde im vorigen Kapitel vorgestellt.

Marcus Ambibulus hat diese Münze ganz ähnlich wie sein Vorgänger gestalten lassen: Auf der Vorderseite eine Weizenähre mit der griechischen Umschrift "*Kaisa(ros)*", das heißt "*(Münze des) Kaisers*".



Die Rückseite zeigt wieder eine Palme mit Fruchtbündeln. Die Buchstaben "*MA*" bedeuten: geprägt im 41. Regierungsjahr des Kaisers Augustus, nach unserer Zeitrechnung also im Jahr 10/11 n. Chr.



Zwei kleine Kupfermünzen, - eine so geringe Spende brachte die arme Witwe also zu einem der dreizehn Opferkästen, die im Tempel aufgestellt waren. Neben jedem Opferstock stand ein Priester, der die Gabe in Empfang nahm, während der Geber laut den Betrag nannte.

Jeder konnte also, wenn er sich in der Nähe der Opferkästen befand, mühelos erfahren, was jeweils gespendet wurde. Da die Frau wahrscheinlich eine sehr ärmliche Witwenkleidung trug, konnte jedermann auch mit einem Blick erfassen, wer die Spenderin war. Jesus mußte sich also nicht neugierig nahe herandrängen, um zu hören und zu sehen, was hier vor sich ging.

Im Gegenteil, er *saß* in der Nähe der Opferkästen, als er dies Geschehen beobachtete. Er machte es wie die Schriftgelehrten, die im Tempel saßen und in aller Öffentlichkeit lehrten, indem sie Schüler und andere Interessierte um sich scharten. Jetzt benutzte er diesen besonderen Anlaß, um seine Jünger zu unterweisen: *"Da rief Jesus seine Jünger zu sich und sagte zu ihnen: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen. Die haben alle nur etwas von ihrem Überfluß abgegeben. Sie aber hat alles hergegeben, was sie selber dringend zum Leben gebraucht hätte"* (Mark. 12,43-44).

Jesus stellt fest, was die Mini-Spende der sozial schwachen Frau in Gottes Augen wert ist: *Mehr* als die großen Spenden der reichen Leute! Die Wohlhabenden haben *etwas* gegeben, ohne daß es ihnen hinterher weh tun mußte. Die sozial schwache Frau hat *alles* gegeben, was sie besaß und zum Leben gebraucht hätte. Für sie war es ein wirkliches Opfer. Sie konnte es bringen, weil sie Gott vertraute, daß er ihr auch morgen weiterhelfen würde. Deshalb hat ihre kleine Gabe einen so großen Wert. Bei Gott zählt nicht, wie viel Geld jemand spendet, sondern es zählt die Hingabe des Herzens. Wenig kann viel sein!

Die Söhne sind frei!

Jüdische Männer mußten in jedem Jahr zweimal eine feststehende Steuer zahlen: Die römische Besatzungsmacht forderte einen Denar von einem jeden. Das war ungefähr der Tageslohn eines gut verdienenden Arbeiters. Für den Tempel in Jerusalem war eine Doppeldrachme fällig. Sie entsprach etwa dem Wert von zwei Denaren. Zur Zahlung dieser Tempelsteuer waren die jüdischen Männer ab 20 Jahren durch eine Bestimmung im Gesetz (1.-5. Buch Mose) verpflichtet: *"Jeder männliche Israelit ab 20 Jahren muß mir als Opfergabe ein halbes Silberstück (Schekel) zahlen, gewogen nach dem Gewicht des Heiligtums, das Silberstück zu zwölf Gramm"* (2. Mose 30,13). Diese Steuer wurde nicht nur in Palästina selbst fällig, sondern sie wurde auch überall in der jüdischen Diaspora eingesammelt. Damit wurde der enorme Aufwand bestritten, den die täglichen Opfer im Tempel von Jerusalem verursachten.

Die Priester in Jerusalem nahmen aber diese Steuer nur an, wenn sie mit ganz speziellen Münzen bezahlt wurde, nämlich mit silbernen Schekeln aus der Stadt Tyros¹⁵. Spätestens bei den Geldwechslern

¹⁵ Zum Verständnis des Folgenden einiges über die Bezeichnungen der erwähnten Silbermünzen, die deshalb nicht leicht zu durchschauen sind, weil sich aramäische (hebräische), griechische und lateinische Bezeichnungen in den biblischen Texten finden und sich zum Teil überschneiden. Entsprechend vielfältig sind die Bezeichnungen der Münzen in den deutschen Übersetzungen:

- Das *halbe Silberstück* aus 2. Mose 30,13 wird hebräisch *ein halber Schekel* genannt.
- Zur Zeit Jesu liefen Schekel und halbe Schekel um, die in Tyros geprägt wurden. Ein *halber Schekel* mußte für jeden Mann als Tempelsteuer gezahlt werden.
- *Ein ganzer tyrischer Schekel* hatte den Wert von *vier (griechischen) Drachmen*. Ein *halber Schekel* enthielt also *zwei Drachmen*. Deshalb konnte man die Steuer für den Tempel auch als *Zwei-drachmenstück* bezeichnen.
- Petrus fand im Fischmaul ein *Vierdrachmenstück* (einen Schekel), der als Tempelsteuer für Jesus und Petrus dienen konnte.
- Der Denar war die Leitwährung im römischen Reich. Er entsprach in etwa dem Wert einer (griechischen) Drachme, spielte aber bei der Tempelsteuer keine Rolle.

im Vorhof des Tempels mußte anderes Geld gegen tyrische halbe oder ganze Schekel eingetauscht werden.

Daß nur diese Münzen im Tempel galten, ist höchst erstaunlich, denn auf der Vorderseite der abgebildeten Münze, die im Jahr 31 v. Chr. geprägt wurde und 14 Gramm wiegt, ist der tyrische Stadtgott Melkart abgebildet, sozusagen der "Nachkomme" des tyrischen Baal, gegen dessen Propheten Elia vor langen Jahrhunderten gestritten hatte (1. Könige 18).



Die Rückseite zeigt einen Adler, der auf einem Schiffsbug steht. Die Umschrift heißt *"(Münze der Stadt) Tyros, der heiligen und unverletzlichen"*.



Wie paßt das zusammen: Münzen der "heiligen Stadt" Tyros in der "heiligen Stadt" Jerusalem? – das Bild des Gottes Melkart in der

Tempelkasse? Man war doch sonst so empfindlich, wenn es um Bilder von Göttern und Menschen auf dem Tempelgelände ging! Warum nicht in diesem Fall?

Die Gründe dafür kann man nur vermuten. Seit Jahrhunderten gab es in Judäa selbst kein Silbergeld, das dem Wert des Schekel in 2. Mose 30,13 in etwa entsprochen hätte. Nur in Tyros wurde dieses altertümliche Geld ab 126 v. Chr. Jahr für Jahr unter dem Namen Schekel geprägt. Es hatte noch den besonderen Vorzug, daß es allen Inflationen trotzte. Sein Silbergehalt lag durch alle Jahrzehnte hindurch bis zum Jahr 66 n. Chr. beständig über 90%. Das haben die geschäftstüchtigen Priester in Jerusalem sicherlich besonders geschätzt. Deshalb hatte es sich eingebürgert, dieses Geld als Tempelsteuer zu benutzen, und anscheinend fiel es niemandem mehr auf, daß Bild und Umschrift im Gegensatz zum jüdischen Glauben standen.

Auch Jesus und Petrus wurden zur Tempelsteuer herangezogen, als sie sich in Kapernaum aufhielten. *"Als Jesus und die Jünger nach Kapernaum kamen, gingen die Männer, die die Tempelsteuer einzogen, zu Petrus und fragten: Zahlt euer Meister die Doppeldrachme (den halben Schekel) nicht? Er antwortete: Doch!"* (Matth. 17,24f). Daß die Steuereinnahmer sich nicht sicher waren, ob Jesus zahlen würde, hatte vermutlich seinen Grund darin, daß Priester und Rabbinen für sich Steuerfreiheit beanspruchten. Die Kassierer waren wohl unsicher, ob Jesus den Status eines Rabbi hatte. Einerseits hatte er Schüler um sich gesammelt und lehrte, andererseits hatte er aber nicht studiert. Mußte er nun zahlen oder nicht?

Ja, Jesus will die Tempelsteuer zahlen, bestätigt Petrus. Aber ist seine Zusage nicht etwas voreilig? *"Als er dann ins Haus hineinging, kam ihm Jesus mit der Frage zuvor: Was meinst du, Simon, von wem erheben die Könige dieser Welt Zölle und Steuern? Von ihren eigenen Söhnen oder von den anderen Leuten? Als Petrus antwortete: Von den anderen Leuten!, sagte Jesus zu ihm: Also sind die Söhne frei"* (Matth. 17,25f). Die Konsequenz aus diesem Vergleich lautet: Die Söhne des himmlischen Königs, also Jesus und alle, die er in seine Gemeinschaft geholt hat, sind frei von der Tempelsteuer! Das

ist unverwechselbar Jesus und seine Art zu denken! Er hatte bei anderer Gelegenheit schon einmal von sich gesagt: *"Hier ist einer, der größer ist als der Tempel"* (Matth. 12,6).

Aber ebenso typisch für ihn ist das, was jetzt folgt: *"Damit wir aber bei niemand Anstoß erregen, geh an den See und wirf die Angel aus; den ersten Fisch, den du heraufholst, nimm, öffne ihm das Maul und du wirst ein Vierdrachmenstück finden. Das gib den Männern als Steuer für mich und für dich"* (Matth. 17,27). Jesus möchte seine Landsleute nicht unnötig vor den Kopf stoßen. Er hat nie provoziert aus Lust am Streit oder um sich durchzusetzen. Wenn er es getan hat, dann deshalb, weil er seine Hörer für das Evangelium wachmachen wollte. Also verzichtet er auf das Vorrecht, nicht zahlen zu müssen. Aber da er zur Zeit wohl kein festes Einkommen hat, fehlt ihm das nötige Geld. Deshalb der Auftrag an Petrus. Mit dem gefundenen Schekel, der vier Drachmen wert ist, soll er die Steuer für sich und ihn bezahlen. An Jesus ist faszinierend, daß er das unbedingte Vertrauen zu seinem Gott hat, daß er ihm auch in dieser Situation helfen kann¹⁶.

¹⁶ Viele Ausleger halten den Bericht vom Fund des Schekel im Fischmaul für ein Märchen. Man sollte allerdings folgendes bedenken: Im See Genezareth gibt es breitmäulige Fische, die ihren Rogen im Maul tragen, und auch die geschlüpften Fische kehren bei Gefahr ins Maul der Eltern zurück. Die Fischeltern können leicht einen kleinen Stein mit ihnen verwechseln und noch leichter eine silbern schimmernde Münze auf dem Seegrund. Die "biologischen Voraussetzungen" (Thiede, Ein Fisch für den römischen Kaiser, S. 83f) für das Wunder, das aber in jedem Fall ein Wunder bleibt, waren also gegeben.

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört

Zur Zeit Jesu ging ein tiefer Riß durch die jüdische Bevölkerung Palästinas. Die Geister schieden sich an der Frage, ob es erlaubt sei, dem römischen Kaiser die jährliche Kopfsteuer zu zahlen. Es gab Menschen, die sagten: Gott ist unser einziger Herrscher und wir verleugnen ihn, wenn wir mit der Steuerzahlung den Kaiser in Rom als unseren Herrscher anerkennen. Sie waren es, die darauf warteten, daß Gott einen Messias schicken würde, um den großen Befreiungsschlag zu führen. Die Verweigerung der Steuer wurde jedoch mit dem Tod bestraft. Deshalb konnten die Verweigerer nur im Untergrund überleben. Diese Leute nannte man "Zeloten"¹⁷, Eiferer, Fanatiker. Um ihr Leben im Untergrund zu finanzieren, mußten sie rauben und stehlen. Sie scheuten auch nicht davor zurück, ihre Gegner zu ermorden. Wer ihnen nicht gut gesonnen war, bezeichnete sie deshalb einfach als "Räuber"¹⁸.

Die Zahlung der römischen Steuer wurde dagegen von allen bejaht, die mit der Besatzungsmacht zusammenarbeiteten und davon profitierten. Zu ihnen gehörten vor allem die Familien der Hohenpriester in Jerusalem und auch die Anhänger des Herodes Antipas, dem von den Römern eingesetzten Herrscher von Galiläa. Die einflußreiche religiöse Partei der Pharisäer stimmte der Steuerzahlung nur notgedrungen und zähneknirschend zu. Wie man auch zur Steuerfrage stand - das Thema war heftig umstritten und in hohem Maße brisant. Das wollten die Gegner Jesu an einem seiner letzten Tage in Jerusalem für ihre Interessen nutzen.

"Einige Pharisäer und einige Anhänger des Herodes wurden zu Jesus geschickt, um ihn mit einer Frage in die Falle zu locken. Sie kamen zu ihm und sagten: Meister, wir wissen, daß du immer die

¹⁷ Zu den zwölf Jüngern Jesu gehörte auch ein ehemaliger Zelot: "Simon, genannt der Zelot" (Luk. 6,15).

¹⁸ Wahrscheinlich waren die beiden "Räuber", mit denen Jesus zusammen gekreuzigt wurde, ebenfalls Zeloten, also nach Ansicht der Römer "politische Verbrecher" (Matth. 27,38).

Wahrheit sagst und dabei auf niemand Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person, sondern lehrst wirklich den Weg Gottes. Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Sollen wir sie zahlen oder nicht zahlen?" (Mark. 12, 13f).

Zu der Gruppe, die bei Jesus erscheint, um mit ihm öffentlich zu diskutieren, gehören überraschenderweise die Vertreter von zwei Parteien, die sich sonst eher bekämpfen, fromme Pharisäer und römerefreundliche Vertreter des Herodes Antipas. Jetzt aber haben sie sich zusammengetan, um Jesus in eine gefährliche Situation zu bringen und seinen Ruf zu beschädigen. Zuerst aber rühmen sie seine Sachlichkeit, seinen Mut und seinen Glaubensgehorsam, um ihn zum Reden zu bringen. Und dann kommt die Alternativ-Frage: Erlaubt es Gott, dem Kaiser Steuern zu zahlen oder erlaubt er es nicht? Sollen wir zahlen oder nicht? Sie denken es sich ganz einfach: Sagt Jesus nein zur Steuer, dann können sie ihn als Zeloten anzeigen und sein Ende ist abzusehen. Sagt er aber ja, dann verliert er seine Anhänger, die auf ihn als Messias gebaut haben, und er ist isoliert. Die Diskussionspartner haben Jesus allerdings völlig unterschätzt. Denn jetzt ergreift er die Initiative:

"Er aber durchschaute ihre Heuchelei und sagte zu ihnen: Warum stellt ihr mir eine Falle? Bringt mir einen Denar, ich will ihn sehen. Man brachte ihm einen. Da fragte er sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers" (Mark. 12, 15f).

Zunächst stellt Jesus fest, daß ihre Frage nicht wirklich sachlich gemeint ist. Dann veranlaßt er sie, ihm einen Denar, also eine Steuermünze, zu zeigen. Und tatsächlich, sie haben dieses Geldstück, das das Bildnis des römischen Kaisers trägt, ohne Bedenken mit in den heiligen Bezirk des Tempels genommen, wo doch jede bildliche Darstellung verboten ist! Ganz so gesetzestreu, wie ihre Frage klingt, sind sie also nicht. Das müssen sie notgedrungen selber zugeben, als Jesus ihnen die Gegenfrage stellt: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Ihre Antwort: des Cäsar (Kaisers).



Diese Münze ist mit ihren Abbildungen und Aufschriften für einen Juden im damaligen Palästina höchst anstößig! Auf der Vorderseite ist der mit einem Lorbeerkranz geschmückte Kopf des Kaisers Tiberius zu sehen, der von 14 - 37 n. Chr. regiert hat. Die Aufschrift ist zum Teil abgekürzt und lautet lateinisch: *TIBERIVS CAESAR DIVI AVGVSTI FILIVS AVGVSTVS*; zu Deutsch: Tiberius Cäsar (Kaiser), Sohn des göttlichen Augustus, (selber) Augustus. Da Augustus aber die Bedeutung von "Der Anbetungswürdige" hat, kann man auch übersetzen: Tiberius Cäsar, Sohn des göttlichen Anbetungswürdigen, (selber) der Anbetungswürdige.



Die Rückseite zeigt eine auf dem Thron sitzende Göttin, die von vie-

len als Livia, die Mutter des Tiberius und Frau des Augustus angesehen wird. Die Umschrift setzt die Titel des Tiberius von der Vorderseite fort mit *PONTIFEX MAXIMUS*, der oberste Hohepriester. In dieser Münze steckt also für jeden frommen Juden eine mehrfache Provokation: durch das Kaiserbild, dessen Anfertigung nach 2. Mose 20,4 verboten war, durch die Bezeichnung des Tiberius als anbetungswürdiger Sohn des göttlichen Augustus, durch die "göttliche" Mutter auf dem Thron und schließlich durch die Bezeichnung als Hoherpriester.

Und nun zieht Jesus einen überraschenden Schluß: *"Da sagte Jesus zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! Und sie waren sehr erstaunt über ihn" (Markus 12,17)*. Das heißt: Die Münze, die ihr im täglichen Leben benutzt, ist vom Kaiser in Umlauf gesetzt. Ihm "gehört" sie sozusagen. Deshalb: Gebt dem Kaiser, was ihm gehört. Ihr könnt ihm die Steuer zahlen. Das ist der begrenzte Anspruch, den er an euch hat. Aber was heißt dagegen: Gebt Gott, was Gott gehört? Sein Anspruch an euch ist im Gegensatz zum Kaiser unbegrenzt. Jesus hat das nicht nur gesagt, sondern er hat wenige Tage später danach gehandelt, als er im Gehorsam gegen seinen Gott den Opfertod auf sich nahm.

Die Männer, die Jesus hereinlegen wollen, haben plötzlich nichts mehr zu sagen. Sie sind aus ihrem Konzept gebracht. Was läßt sie staunen? Sie spüren, daß Jesus näher bei Gott ist als sie.

"Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört!" Mit diesem Wort hat Jesus für alle Zeiten denen eine Absage erteilt, die mit Gewalt, Terrorismus und Revolution das Reich Gottes auf dieser Erde errichten wollen. Sein eigenes Volk Israel hat damals nicht auf ihn gehört. Der Aufstand gegen die Römer in den Jahren 66-70 n. Chr. führte deshalb in eine Katastrophe, in der Jerusalem und der Tempel zerstört wurden.

Die christliche Gemeinde in Jerusalem hatte jedoch schon vor Beginn des Aufstandes die Stadt verlassen und war in die ostjordanische Stadt Pella geflüchtet. Ihnen hatten sich die Christen aus ganz Judäa angeschlossen. Sie hielten sich an das, was sie von Jesus gelernt

hatten: *"Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört"*. Den Anstoß zu ihrer Flucht hatten sie durch eine besondere Offenbarung bekommen.

Kein Stein wird auf dem andern bleiben

Die schwierige Diskussion um die Steuerzahlung an die Römer führte Jesus auf dem Tempelplatz in Jerusalem, wo er sich in den letzten Tagen seines Lebens täglich einfand, um zu lehren und Gespräche zu führen. Als er eines Tages das Tempelgelände wieder verließ, sagte einer seiner Mitarbeiter mit einem bewundernden Blick auf das gewaltige Bauwerk: *"Meister, sieh, was für Steine und was für Bauten!"* (Mark. 13,1).

Der Tempel, den König Herodes ab 19. v. Chr. mit einem ungeheuren Aufwand erneuert hatte, muß ein beeindruckendes Ensemble von Bauten gewesen sein. An Material und Geld war nicht gespart worden. Damit der heilige Bezirk nicht durch die Bauarbeiter entweiht wurde, ließ Herodes tausend Priester als Handwerker ausbilden! Den Tempelplatz hatte er auf 144000 qm erweitern lassen. Dazu mußten gewaltige Stützmauern hochgezogen werden, deren Quadern noch heute beeindrucken. Der Platz, in dessen Zentrum das Tempelgebäude und der Brandopferaltar standen, war ringsum von Säulenhallen umgeben, die unter anderem für Lehrzwecke zur Verfügung standen.

Was für Steine und was für Bauten! Um so überraschender, ja geradezu niederschmetternd klang, was Jesus antwortete: *"Siehst du diese großen Bauten? Kein Stein wird auf dem andern bleiben, alles wird niedergerissen"* (Mark. 13,2). Und das aus dem Mund des Jesus, der von Kindheit an eine innige Beziehung zum Tempel als dem Offenbarungsort Gottes hatte; der noch vor wenigen Tagen in einer spektakulären Aktion Händler und Geldwechsler vom äußeren Tempelplatz vertrieben hatte, und zwar mit der Begründung: *"In der Schrift steht: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber macht daraus eine Räuberhöhle"* (Matth. 21,13).

Schon längere Zeit muß Jesus die Gewißheit geschmerzt haben, daß die Zerstörung des Tempels nicht mehr aufzuhalten sei. Wie aber ist er zu der Überzeugung gekommen, daß Gott das Ende des Gottes-

dienstes in diesem großartigen Bau bereits beschlossen hatte? Einige Tage vor dem hier berichteten Gespräch hat er den Grund für Gottes Eingreifen genannt: *"Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind. Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt. Darum wird euer Haus (von Gott) verlassen werden"* (Luk. 13,34f). Ihr habt nicht gewollt: Jesus ist zutiefst davon überzeugt, daß Gott ihm als dem Messias eine Botschaft anvertraut hat, die Gottes letztes Angebot an sein Volk ist. Im Auftrag Gottes ruft Jesus Israel auf, umzukehren und an sein Evangelium zu glauben. Wenn es jedoch Nein dazu sagt, wird Gott Nein zu seinem Volk sagen.

Genau 40 Jahre später, im Jahr 70 n. Chr., ist eingetroffen, was Jesus voller Trauer angekündigt hatte. Der römische Feldherr Titus eroberte Jerusalem und den Tempel, der dabei in Flammen aufging. Anschließend wurde er dem Erdboden gleichgemacht. Wie Jesus es vorausgesagt hatte, blieb kein Stein auf dem andern. Und daran hat sich bis heute nichts geändert.



Ein moderner Beleg dafür ist die Siegesmünze, die der Staat Israel herausgegeben hat, nachdem 1967 im Sechstagekrieg die Altstadt von Jerusalem mit dem Tempelberg erobert worden war. Sie zeigt auf der Rückseite eine Mauer, nur eine Mauer! Sie ist nicht etwa ein Rest des Tempels - von ihm gibt es seit 2000 Jahren keine Spur mehr -, son-

dern nur ein Teil der westlichen Stützmauer, mit der Herodes den Tempelplatz vergrößert hatte. Gläubige Juden haben seit Jahrhunderten an dieser Stelle gebetet, um wenigstens auf diese Weise dem ehemaligen verlorenen Tempel nahe sein zu können. Daher stammt der Name "Klagemauer". Es wird berichtet, daß nach der Eroberung Jerusalems am 7. Juni 1967 der erste Weg des damaligen jüdischen Oberbefehlshabers Moshe Dajan zu dieser Mauer führte. Nach jüdischer Sitte steckte er einen Zettel als Gebet in eine Mauerritze, auf dem stand: "Möge das jüdische Volk jetzt endlich Frieden erhalten". Bis heute haben Juden nur die Möglichkeit, an dieser Mauer zu beten, denn oben auf dem ehemaligen Tempelplatz steht seit 1300 Jahren der moslemische "Felsendom", der vielleicht über der Stelle errichtet wurde, an dem sich einmal der Brandopferaltar des jüdischen Tempels befunden hat. Für orthodoxe Juden, deren Herz bis heute an diesem heiligen Ort hängt, ist das ein beständiger tiefer Schmerz. Noch mehr muß es sie kränken, daß die moslemischen Verwalter der Moscheen auf dem Tempelplatz in den letzten Jahren dazu übergehen, die Existenz des früheren jüdischen Tempels überhaupt zu leugnen. Sie stellen sogar die absurde Behauptung auf, daß die Klagemauer ein Teil der El Aksa- Moschee sei, die wie der Felsendom auf dem Tempelplatz steht, und daß darum Juden kein Recht hätten, an dieser Stelle zu beten.

Für Christen sind die heiligen Stätten in Jerusalem zwar auch kostbare Orte der Erinnerung, aber in ihrem Glauben und Beten sind sie von ihnen unabhängig. Daß die Kreuzfahrer meinten, ohne die Befreiung der heiligen Stätten nicht leben zu können, war eine Verirrung, an deren Folgen wir bis heute leiden. Sie haben leider nicht verstanden und nicht ernst genommen, was Jesus der samaritanischen Frau gesagt hat und was für alle Christen gültig ist: *Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ... Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten (Joh. 4,21.23f).*

Was ein Mensch wert ist

Auch in diesem Abschnitt spielen die auf Seite 33-36 besprochenen Schekel aus der Stadt Tyros eine Rolle! Als Jesus zum letzten Mal nach Jerusalem kam, wurde er von den zwölf Männern begleitet, die er als seine engsten Mitarbeiter ausgewählt hatte. Die Zwölfzahl stand symbolisch für das neue Gottesvolk, das Jesus ins Leben rief. Denn das alte Gottesvolk, Israel, hatte zwölf Söhne Jakobs als Stammväter. Es wird immer ein Rätsel bleiben, warum sich einer aus diesem innersten Kreis um Jesus, Judas mit dem Beinamen Iskariot, den Hohenpriestern für Spitzeldienste gegen Jesus anbot. *"Darauf ging einer der Zwölf namens Judas Iskariot zu den Hohenpriestern und sagte: Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Jesus ausliefere? Und sie zahlten ihm dreißig Silberstücke. Von da an suchte er eine Gelegenheit, ihn auszuliefern"* (Matth. 26,14-16). Wenn das Geld auch für Judas kaum das einzige Motiv gewesen sein wird, so spielte es doch eine wichtige Rolle: Was wollt ihr mir dafür geben, wenn ich ihn euch ausliefere? Dreißig Silberstücke ist ihnen der Dienst dieses bereitwilligen "IM" wert. Für dreißig Silberstücke verkauft Judas ihnen den Jesus, der ihn mit der Aufgabe als Apostel betraut hatte. Was hätte aus diesem Mann werden können!

Dreißig silberne Schekel - das war zur Zeit des Alten Testaments der Preis für einen Sklaven (2. Mose 21,32)! Da zur Zeit Jesu im Tempel nur die Schekel aus Tyros angenommen wurden, kann man vermuten, daß die Priester auch solches Geld an Judas zahlten.



In diesem Fall entsprach der Wert ungefähr einem Arbeitslohn für vier Monate.

Den Hohenpriestern lag daran, Jesus möglichst unauffällig in die Hand zu bekommen und zu beseitigen. Sie konnten es sich nicht leisten, ihn aus der Mitte seiner zahlreichen Anhänger heraus zu verhaften, die mit zehntausenden Pilgern zum Passahfest in Jerusalem versammelt waren. *"Sie sagten aber: Ja nicht am Fest, damit kein Aufruhr im Volk entsteht"* (Matth. 26,5). Die Verhaftung gelang zwar nicht mehr vor dem Passahfest, aber Judas lieferte ihnen am späten Abend, nachdem Jesus mit seinen Mitarbeitern das Passahmahl gefeiert hatte, die entscheidende Information: Der Gesuchte würde mit seinen Anhängern die Nacht in einem Garten mit Namen Gethsemane, im Kidrontal gelegen, verbringen. Darüber hinaus erklärte er sich dazu bereit, bei der Verhaftung anwesend zu sein, um Jesus im Dunkel der Nacht zu identifizieren. So kam es zu der letzten makabren Begegnung zwischen Jesus und Judas: *"Der Verräter hatte mit ihnen ein Zeichen verabredet und gesagt: Der, den ich küssen werde, der ist es; nehmt ihn fest. Sogleich ging er auf Jesus zu und sagte: Sei gegrüßt, Rabbi! Und er küßte ihn. Jesus erwiderte ihm: Freund, dazu bist du gekommen? Da gingen sie auf Jesus zu, ergriffen ihn und nahmen ihn fest"* (Matth. 26, 48-50).

Nun nahmen die bösen Dinge ihren Lauf. Vor dem Hohen Rat wurde Jesus in einem Religionsprozeß zum Tod verurteilt, es folgte der politische Prozeß vor dem Procurator Pontius Pilatus, der ihm den Tod am Kreuz einbrachte. Judas hätte jetzt triumphieren können. "Sein Werk war gelungen, aber es gelang ihm nicht, sich daran zu freuen", stellt ein Ausleger fest. Im Gegenteil, als ihm klar wurde, was er angerichtet hatte, lief er voller Verzweiflung zu seinen Auftraggebern im Hohen Rat: *"Als nun Judas, der ihn verraten hatte, sah, daß Jesus zum Tod verurteilt war, reute ihn seine Tat. Er brachte den Hohenpriestern und Ältesten die dreißig Silberstücke zurück und sagte: Ich habe gesündigt, ich habe euch einen unschuldigen Menschen ausgeliefert. Sie antworteten: Was geht das uns an? Das ist deine Sache. Da warf er die Silberstücke in den Tempel; dann ging er weg und erhängte sich"* (Matth. 27,3-5). Was Judas tut, ist ein Akt völliger Ver-

zweiflung. Er weiß, daß er nichts mehr rückgängig machen kann. Er kann nur bezeugen, daß er Jesus für unschuldig hält. Und er will unbedingt das Geld loswerden, um damit den "Kaufvertrag" mindestens symbolisch für ungültig zu erklären. Mit beidem rennt er bei den Priestern gegen eine Wand an. So wirft er schließlich die dreißig Schekel in das Tempelgebäude und erhängt sich.

Für die Priester am Tempel war es gar nicht so einfach, das von Judas zurückgebrachte Geld weiter zu verwenden: *"Die Hohenpriester nahmen die Silberstücke und sagten: Man darf das Geld nicht in den Tempelschatz tun; denn es klebt Blut daran. Und sie beschlossen, von dem Geld den Töpferacker zu kaufen als Begräbnisplatz für die Fremden. Deshalb heißt dieser Acker bis heute Blutacker"* (Matth. 27,6-8). Die Priester hatten zwar keine Bedenken gehabt, einen unschuldigen Menschen zum Tod zu verurteilen, aber das Geld, das sie dem Spitzel dafür bezahlt hatten, um diesen Menschen in die Hand zu bekommen, hielten sie für "unrein". Da bot sich der Kauf eines Geländes an, der als Friedhof für "unreine" Nichtjuden, die während des Festes in Jerusalem starben, bestimmt wurde.

"So erfüllte sich, was durch den Propheten Jeremia gesagt worden ist: Sie nahmen die dreißig Silberstücke - das ist der Preis, den er den Israeliten wert war - und kauften für das Geld den Töpferacker, wie mir der Herr befohlen hatte" (Matth. 27,9f). Matthäus hat empfunden, wie absurd es war, daß Jesus für 30 Schekel sozusagen verkauft worden ist. Aber er war zugleich überzeugt, daß auch diese schreckliche Tat letztlich in Gottes Plan eingeschlossen war. Denn er fand im Alten Testament eine Prophezeiung¹⁹, die ihm das bestätigte: Der Hirte Gottes wird mit 30 Schekeln für seinen Dienst abgespeist. Für dieses Geld wird ein Acker gekauft.

¹⁹ Das Zitat ist allerdings schwer verständlich, da es sich um eine Kombination zweier Bibelstellen handelt.

Weint nicht über mich, weint über euch und eure Kinder!

Als Jesus aus der Stadt Jerusalem zum Ort seiner Hinrichtung geführt wurde, war nicht nur er der Willkür der römischen Soldaten ausgeliefert, sondern auch der ahnungslose Landwirt, der von der Feldarbeit nach Hause ging und dem Zug begegnete. Kurzerhand wurde er gezwungen, die Richtung zu ändern und den Kreuzbalken für den zum Tod Verurteilten zu tragen. *"Als sie Jesus hinausführten, ergriffen sie einen Mann aus Zyrene mit Namen Simon, der gerade vom Feld kam. Ihm luden sie das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage. Es folgte eine große Menschenmenge, darunter auch Frauen, die um ihn klagten und weinten"* (Luk. 23,26f). Unter den vielen, die dem traurigen Zug folgten, mögen manche nur neugierig gewesen sein. Andere haben vielleicht geahnt, daß dieser Jesus ein von Gott Gesandter war, an dem ein schreckliches Verbrechen begangen wurde. Zu ihnen gehörten Frauen, die Mitleid mit ihm hatten und laute Klagegesänge für den Todeskandidaten anstimmten, so wie es damals für Verstorbene üblich war (und im Orient noch heute ist).

Befreit von der Last des Holzbalkens wandte sich der blutende und gefesselte Jesus plötzlich zu den Frauen um, die um ihn klagten: Aber nicht von *seinem* Schicksal redete er, sondern von den Schrecken, die *ihnen* noch bevorstanden: *"Jesus wandte sich zu ihnen um und sagte: Ihr Frauen von Jerusalem, weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder! Denn es kommen Tage, da wird man sagen: Wohl den Frauen, die unfruchtbar sind, die nicht geboren und nicht gestillt haben. Dann wird man zu den Bergen sagen: Fallt auf uns!, und zu den Hügeln: Deckt uns zu!"* (Luk. 23,28-30).

Ihr habt Grund, über *euch* und eure Kinder zu weinen. Denn es werden schlimme Tage kommen, an denen die Frauen froh sein werden, die keine Kinder haben, um die sie bangen müssen. Die Leiden werden so schrecklich sein, daß die Menschen sich einen schnellen Tod wünschen, wie bei einem Bergrutsch, ausgelöst durch ein Erdbeben. Jesus war tief durchdrungen von der Überzeugung, daß die Men-

schen in Jerusalem einem schrecklichen Gericht Gottes entgegengingen.

Schon als er sich wenige Tage vorher Jerusalem genähert hatte, war er vor Kummer über das Schicksal der Stadt in Tränen ausgebrochen (Luk. 19,41-44). Er hatte immer wieder schmerzlich erlebt, daß die Masse der Menschen ihn und Gottes rettende Botschaft abgelehnt hatte. Wer aber nicht bereit ist, auf Gott zu hören, macht sich schuldig! Nun würde Gott auf seine Weise darauf antworten; davon war Jesus überzeugt. Den klagenden Frauen sagte er es mit einem Wort, das vielleicht damals als Sprichwort bekannt war: *"Denn wenn das mit dem grünen Holz geschieht, was wird dann erst mit dem dürren werden?"* (Luk. 23,31). Damit meinte er: Wenn Gott mir, dem Unschuldigen, die Strafe der Kreuzigung auferlegt, wie wird es dann erst den Schuldigen ergehen! Dies war das letzte Mal, daß Jesus sich öffentlich an seine Volksgenossen wandte.



Es ist so gekommen, wie Jesus es vorausgesagt hat! Das zeigt eindrücklich die römische Siegesmünze, die Kaiser Vespasian um 70 n. Chr. in Rom prägen ließ.

Auf der Rückseite stützt eine sitzende Frau ihr Kinn mit der Hand. Die Unterschrift zeigt: Das ist die "Mutter" *Judaea*, die um ihre Kinder und Männer weint und trauert. Links neben ihr steht eine Siegestrophäe, ein Pfahl, an dem eroberte Waffen aufgehängt sind. Damit sagen die Römer: Wir haben gesiegt und die Frauen Judäas müssen um ihre toten Kinder und Männer weinen. Die Aussage der Münze stimmt genau mit dem überein, was Jesus angekündigt hatte.



Was war in den 40 Jahren, die seit der Hinrichtung Jesu vergangen waren, in Judäa geschehen? Die Zeloten, die das Gottesreich mit einem "heiligen Krieg" errichten wollten, hatten mehr und mehr Einfluß in der Bevölkerung bekommen. Im Jahr 66 n. Chr. ließen sich die Menschen zu einem Aufstand gegen die römischen Besatzer verleiten. Sie glaubten, was die Zeloten ihnen gesagt hatten: Gott ist auf unserer Seite, deshalb werden wir in jedem Fall siegen. Fünf Jahre, von 66 bis 70 n. Chr. (und an einigen Stellen auch noch länger) tobte ein erbitterter Kampf zwischen dem kleinen Volk der Juden und dem Weltreich der Römer. Im August und September des Jahres 70 fiel Jerusalem. Der Tempel wurde erobert und verbrannt. Die Leiden der Menschen waren kaum zu beschreiben.

Das spürt man den Worten des Flavius Josephus an, der in seinem Buch "Die Geschichte des Jüdischen Krieges" die letzten Kämpfe um

Jerusalem ausführlich geschildert hat. Er war ein jüdischer Rebell, der zu den Römern übergelaufen war, und hatte als Augenzeuge den Fall Jerusalems miterlebt²⁰. *"Während der Tempel brannte, raubten die Soldaten, was sie fanden, und töteten, die ihnen in die Hände fielen. Kein Erbarmen hatten sie mit dem Alter, keine Achtung vor der Würde. Kinder und Greise, Laien und Priester wurden ohne Unterschied ermordet. Unter allen Schichten wütete der Krieg, ganz gleich ob die Menschen um Gnade flehten oder sich zur Wehr setzten. Wegen der Höhe des Hügels und der Größe des brennenden Gebäudes konnte man glauben, die ganze Stadt stehe in Flammen; grausiger aber und gellender läßt sich nichts denken als das Geschrei, das über dem Ganzen lag."*

²⁰ Josephus, Die Geschichte des Jüdischen Krieges, VI. Buch, Kap. 5.1

Der Fuchs

Kaum jemand würde heute noch etwas von Herodes Antipas, diesem unbedeutenden Fürsten von Galiläa wissen, wenn er nicht den spektakulären Mord an Johannes dem Täufer begangen hätte²¹. Weniger allgemein ist es bekannt, daß er auch an der Verurteilung Jesu mitgewirkt hat. Er war ein Sohn des Königs Herodes, den man den Großen nannte. Als nach dessen Tod im Jahr 4 v. Chr. das Land von Kaiser Augustus aufgeteilt wurde, bekam er nur das kleine Galiläa und dazu das Gebiet von Peräa, das östlich des Jordan lag. Sein Land regierte er unter dem Titel "Tetrarch" (Viertelfürst) 43 Jahre lang.

Im Jahr 20 n. Chr. weihte er seine neue Hauptstadt ein, die er am Ufer des Sees Genezareth gebaut hatte. Um Kaiser Tiberius die schuldige Verehrung zu erweisen, nannte er sie "Tiberias" (Tiberiusstadt). Zur Feier der Einweihung brachte Herodes Antipas zum ersten Mal nach 24jähriger Regierung auch eigene Münzen heraus. Sie trugen auf der Rückseite den Namen der neuen Stadt *TIBERIAS*. Das war geschickt gemacht. Denn gegen einen Stadtnamen auf den neuen Münzen konnte keiner seiner jüdischen Bürger etwas einwenden, der Name des Kaisers selbst hätte sie allerdings zur bis zur Weißglut gereizt.

Auch die Münze, die Herodes Antipas 10 Jahre später in seinem 34. Regierungsjahr prägen ließ, trägt auf der Rückseite den Stadtnamen *TIBERIAS*. Auf dem Exemplar, das auf der folgenden Seite abgebildet wird, kann man noch die ersten vier Buchstaben *TIBE* lesen²².

21 Matth. 14,3-12

22 Jedes einzelne Münzplättchen wurde zwischen zwei Stempel gelegt und dann wurde mit dem Hammer fest zugeschlagen. Leider hat der Münzarbeiter bei der Rückseite nicht richtig aufgepaßt!



Auf der Vorderseite der Münze steht rings um einen Palmzweig in griechischer Schrift "(Münze des) Herodes (des) Tetrarchen", und in der Mitte das Regierungsjahr: "Jahr 34". Dieses 34. Regierungsjahr des Herodes ist ein besonders inhaltsschweres Jahr geworden, nicht nur für Herodes selbst, sondern für die gesamte Religions- und Weltgeschichte. Es ist nämlich nach unserer Zeitrechnung das Jahr 30 n. Chr., in dem mit großer Wahrscheinlichkeit Jesus von Nazareth in Jerusalem gekreuzigt wurde und auferstanden ist.



Herodes Antipas war mit verantwortlich für das Todesurteil gegen Jesus. Als der Hohe Rat in Jerusalem seinen Religionsprozeß gegen Jesus mit einem Todesurteil abgeschlossen hatte (Luk. 22,66-71),

wurde der Angeklagte zum Procurator Pilatus gebracht. Jetzt ging es um Politik, um Steuerverweigerung und Aufruhr und damit ebenso um Leben und Tod. Pilatus aber kam beim Verhör mit Jesus zum Ergebnis, daß er in politischer Hinsicht nichts verbochen hatte, was den Tod verdiente. Aber er stand unter dem starken Druck des Hohen Rates (Luk. 23,1-5). Um den Prozeß loszuwerden, fand er eine überraschend einfache Lösung. Er erklärte sich für nicht zuständig!

"Als Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mann [Jesus] aus Galiläa sei. Und als er erfuhr, daß Jesus aus dem Gebiet des Herodes komme, ließ er ihn zu Herodes bringen, der in jenen Tagen ebenfalls in Jerusalem war. Herodes freute sich sehr, als er Jesus sah; schon lange hatte er sich gewünscht, mit ihm zusammenzutreffen, denn er hatte von ihm gehört" (Luk, 23,6-8a).

Herodes Antipas muß sehr überrascht gewesen sein, als ihm der römische Procurator diesen prominenten Häftling zur Aburteilung schickte. Und er war erfreut! Nun hatte er den Mann in der Hand, der schon lange seine Neugier erregt hatte, aber ebenso hatte er ihm Angst eingeflößt.

Denn als er von der Verkündigung und den Wundertaten Jesu gehört hatte, hatte sich sein schlechtes Gewissen wegen des Mordes an Johannes dem Täufer geregt. Der abergläubische Mann hatte damals zu seinen Leuten über Jesus gesagt: *"Das ist Johannes der Täufer. Er ist von den Toten auferstanden; deshalb wirken solche Kräfte in ihm"* (Matth. 14,2). Eines Tages hatte er Jesus durch einige Pharisäer mitteilen lassen, daß er ihn töten würde. Jesus ließ ihm bestellen (singgemäß): *"Sagt diesem Fuchs"*, daß Gott allein darüber bestimmt, wann und wo ich sterben muß. Ein Prophet stirbt nirgendwo anders als in Jerusalem (Luk. 13,31-33).

Jetzt hatte der Fuchs ihn in der Hand und konnte mit ihm machen, was er wollte. Doch er wurde enttäuscht: *"Nun hoffte er, ein Wunder von ihm zu sehen. Er stellte ihm viele Fragen, doch Jesus gab ihm keine Antwort. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, die dabei standen, erhoben schwere Beschuldigungen gegen ihn"* (Luk, 23,8b-10). Jesus weigerte sich, die Neugier des Herodes durch ein Wun-

derzeihen zu befriedigen und er verzichtete ebenso darauf, sich vor diesem Mann zu verteidigen. Er schwieg, während die Vertreter des Hohen Rates umso lauter redeten. Aber Herodes drückte sich um eine Entscheidung herum, weder sprach er Jesus frei noch verurteilte er ihn. Der Fuchs wollte sich nicht festlegen. Nur seinen Spaß wollte er noch mit dem Gefangenen haben. *"Herodes und seine Soldaten zeigten ihm offen ihre Verachtung. Er trieb seinen Spott mit Jesus, ließ ihm ein Prunkgewand umhängen und schickte ihn so zu Pilatus zurück. An diesem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde, vorher waren sie Feinde gewesen"* (Luk. 23,11-12). Nun hatte Pilatus den Prozeß wieder am Hals. Das mag ihn nicht erfreut haben. Aber er muß sich auf der anderen Seite geschmeichelt gefühlt haben, daß Herodes ihn als die höhere Autorität anerkannte. Deshalb wohl die neue "Freundschaft" zwischen diesen Beiden.

Gegen die eigene Einsicht verurteilte Pilatus Jesus zum Tod durch Kreuzigung (Luk. 23,13-25). Durch dieses Fehlurteil kam der Name dieses charakterlosen römischen Provinzbeamten für alle Zeiten in die Glaubensbekenntnisse der christlichen Kirche. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es von Jesus: *"Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten"*. Die Münze des Herodes aber markiert dieses entscheidende Jahr und benennt mit Herodes einen der Hauptbeteiligten an dem Geschehen.

Was ist Wahrheit?

Im Jahr 26 n. Chr. schickte der allmächtige "Innenminister" Seianus in Rom den Ritter Pontius Pilatus als Procurator nach Judäa. Seianus war als ein Feind der Juden bekannt und er dürfte Pilatus dementsprechend instruiert haben. Schon zu Beginn seiner 10-jährigen Amtszeit bewies Pilatus mit einer Mischung aus Arroganz und Unwissen, daß er die Erwartungen seines Chefs erfüllen wollte. Über Nacht ließ er eine militärische Einheit in Jerusalem einmarschieren, die an ihren Feldzeichen Medaillons mit dem Bildnis des Kaisers trug. Als die Juden am nächsten Morgen aufwachten, entdeckten sie die Standarten mit den Kaiserbildern auf dem Tempelplatz am Fuß der römischen Burg! Damit wollte Pilatus die Überlegenheit seines Kaisers und seiner Religion zum Ausdruck bringen. Keiner seiner Vorgänger hatte ähnliches gewagt. Es kam zu einer gewaltigen Demonstration in Cäsaräa, dem Amtssitz des Pilatus. Sechs Tage und Nächte forderte eine große Menge die Entfernung der Kaiserbilder an den Standarten. Am siebten Tag ließ der Statthalter die Demonstranten von Soldaten umzingeln und drohte ihnen mit einem Blutbad. Da fielen die Juden auf die Knie, entblößten ihren Hals und riefen: Lieber sterben als dies dulden. Pilatus mußte nachgeben. Pilatus reizte mit seiner Art zu regieren die Bevölkerung noch oft genug.

Drei Jahre nach seiner Ankunft, im Jahr 29 n. Chr., gab es neuen Ärger, aber diesmal fing er es geschickter an. Erstmals in seiner Amtszeit gab er im Jahr 29/30 n. Chr. eine Kupfermünze heraus. Wenn seine Vorgänger Münzen prägen ließen, setzten sie harmlose Zeichen wie Zweige vom Palm- oder Ölbaum darauf; sie vermieden Bilder oder Symbole, die für einen gläubigen Juden anstößig waren. Pilatus hielt das anders. Auf die Vorderseite der Münze ließ er eine Schöpfkelle setzen, mit der römische Priester Wein opferten. Wenn dieses Zeichen nun auf einer Münze des Kaisers Tiberius erschien, dann symbolisierte die Schöpfkelle den Kaiser selbst als den obersten Priester des Reiches (*PONTIFEX MAXIMUS*)²³.

²³ So nannte er sich auch auf seinen Denaren.

Die Umschrift lautet in Griechisch "(Münze) des Tiberius des Kaisers, Jahr 16". Das 16. Regierungsjahr des Tiberius dauerte, übertragen in unsere Zeitrechnung, vom 19.8.29 bis 18.8.30 n. Chr.



Bei dieser provokativen Vorderseite der Münze half es auch nicht, daß auf der Rückseite drei harmlose Gerstenähren abgebildet waren. Die griechische Umschrift lautet hier: "Julia, (die Mutter) des Kaisers"²⁴.



Bei den Gerstenähren konnte ein Jude, wenn er wollte, an die Opfer der ersten Erntegaben denken, die nach 3. Mose 23,10f jedes Jahr im Tempel von Jerusalem dargebracht wurden. Die Botschaft dieser

²⁴ Livia, die Mutter des Kaisers Tiberius, wurde auch Julia genannt; sie starb zu dieser Zeit im Jahr 29/30 n. Chr. im Alter von 86 Jahren.

Münze ließ für die damaligen Menschen also verschiedene Interpretationen zu: Wer gibt eine gute Ernte im Land? Jahwe oder der göttliche Kaiser, der den römischen Göttern opfert? Vielleicht war diese Unklarheit und Doppeldeutigkeit der beiden Münzabbildungen von Pilatus so gewollt. Vielleicht kommt darin sogar seine eigene Einstellung zum Ausdruck. Sollte es so sein, dann würde damit auch ein Licht auf die Worte des Statthalters fallen, die er im Verhör mit Jesus geäußert hat.

Pilatus verhörte Jesus im gleichen Jahr 29/30 n. Chr., in dem diese Münze erschien. Er wollte von Jesus wissen, ob von ihm als Messias eine Gefahr für die öffentliche Ordnung ausging. Jesus sagte ihm: *"Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme" (Joh. 18,36f).*

In diesen Worten steckte eine sehr persönliche Anfrage an den Procurator. Aber der wehrte diese mit einem einzigen Satz ab: *"Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit?" (Joh. 18,38).* Damit endete das Verhör. Er konnte mit einem Angeklagten nichts anfangen, der im Namen Gottes *eine* Wahrheit vertrat.

Der Hohepriester

Im Jahr 30/31 n. Chr. gab Pontius Pilatus eine weitere Münze heraus, die eher noch mehr Anstoß erregen mußte als die vorjährige. Jeder, der sie in die Hand nahm, konnte erkennen, daß Pilatus auch mit dieser Münze seinen Kaiser Tiberius als höchsten Priester des römischen Reiches ehren wollte. Der gekrümmte Stab²⁵ darauf, den wir heute noch als Bischofsstab kennen, war den Menschen schon von Münzen vertraut, auf denen der Kopf des Kaisers Augustus und daneben dieser Stab zu sehen waren. Der Sinn war immer der gleiche: Der Kaiser ist der oberste Hohepriester, der pontifex maximus des Reiches. Und zu diesem Reich gehörten auch die Juden! Der Stab war also kein schmückendes Ornament, sondern ein Symbol für den religiösen Anspruch der römischen Religion auch auf die Menschen in Judäa.



Die Vorderseite zeigt den gekrümmten Stab mit der griechischen Umschrift: "*(Münze) des Tiberius des Kaisers*".

²⁵ auf lateinisch: lituus

Auf der Rückseite befindet sich die Jahreszahl "*Jahr 17*" (der Regierung des Kaisers²⁶), umgeben von einem Kranz mit Beeren.



Die Römer waren in einem Maße abergläubisch, wie wir es uns heute kaum vorstellen können. Das persönliche, aber auch das politische Leben wurde von einer Unzahl von magischen Praktiken bestimmt. Da die Römer aber zugleich Ordnungsfanatiker waren, hatten sie auch alle religiösen Handlungen bis in kleinste Einzelheiten gesetzlich geregelt und durchorganisiert. Der gekrümmte Stab wurde von amtlichen Zeichendeutern benutzt, die man Auguren nannte. Sie hatten die Aufgabe zu erkunden, ob die Götter zu bestimmten Vorhaben ja oder nein sagten. So mußte zum Beispiel jeder Statthalter und jeder Feldherr, bevor er Rom verließ, um zu seinem Einsatzort zu reisen, die Entscheidung der Auguren einholen. Die Auguren, besonders ihre Vorsteher, waren daher wichtige Personen. Als die Kaiser dieses Vorsteheramt an sich zogen und dazu noch weitere hohepriesterliche Funktionen, wählten sie den gekrümmten Stab als Zeichen ihrer Würde als höchste Priester des Reiches. Sie stellten, so wollten sie den Menschen klarmachen, die Verbindung zu den zahlreichen Göttern her, die im Reich verehrt wurden. Ja, viele Menschen

²⁶ nach unserer Zeitrechnung das Jahr 30/31 n. Chr.

hielten die Kaiser schon während ihres Lebens für Götter und brachten ihnen Opfer dar. Schon König Herodes hatte in mehreren Städten, in denen die Heiden die Mehrheit stellten, Tempel zu Ehren des göttlichen Augustus bauen lassen, so in Cäsaräa, in Samaria und in Cäsaräa Philippi. Das alles geschah unter den Augen der Juden, die doch nur den einen Gott Jahwe im Tempel von Jerusalem anbeteten: *"Ich bin der Herr, dein Gott ... Du sollst keine anderen Götter neben mir haben"* (2. Mose 20, 2f). Jeder gesetzestreue Jude und jeder jüdische Hohepriester mußte den Götzendienst für den Kaiser verabscheuen.

Umso erstaunlicher ist es, daß sich, als es darum ging, Jesus zu beseitigen, die jüdischen Hohenpriester mit Pilatus, dem Vertreter des kaiserlichen Hohenpriesters zusammenfanden. Sie waren blind für das Angebot des verheißenen Messias, ihnen einen Zugang zu Gott zu vermitteln. Jesus hat sich zwar nie Hohepriester genannt, aber er hat diese Aufgabe übernommen. Allerdings bestand das Opfer, das er brachte, nicht in geschlachteten Tieren, die man kaufen konnte, sondern in der Hingabe des eigenen Lebens: *"Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe"* (Joh. 10, 10).

Die Christen haben sich später darüber Gedanken gemacht, daß das Handeln Jesu hohepriesterliche Züge trug. Dafür ist der Brief an die Hebräer ein eindrückliches Zeugnis. In ihm wird im Vergleich mit den jüdischen Hohenpriestern die Einzigartigkeit und Einmaligkeit Jesu dargestellt, wenn es heißt: *"Ein solcher Hohepriester war für uns in der Tat notwendig: einer, der heilig ist, unschuldig, makellos, abgesehen von den Sündern und erhöht über die Himmel; einer, der es nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohenpriester zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für allemal getan, als er sich selbst dargebracht hat"* (Hebräer 7,26f).

Ausblick: Was eine Münze 278 Jahre später erzählen kann

Die Welt, in der Jesus lebte, war die Welt des römischen Reiches. In diesem Reich wuchs innerhalb von dreihundert Jahren langsam, aber unaufhörlich auch die Gemeinde, die sich zu dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus bekannte. Im Allgemeinen duldeten die Römer die verschiedensten Religionen, doch es gab eine absolute Grenze für ihre Toleranz: Jeder Bürger mußte bei bestimmten Gelegenheiten dem Kaiser opfern und ihm damit göttliche Verehrung erweisen. Jeder machte mit, obwohl er wußte, daß es mit der Göttlichkeit nicht weit her war. Die Christen kamen durch das Kaiseropfer in große Gewissensnöte. Sie hingen an einem Gott und Herrn, der größer als der Kaiser war. Dem Kaiser Opfer zu bringen bedeutete für sie, ihn zu verleugnen. Viele von ihnen verweigerten deshalb ganz offen die göttliche Verehrung des Kaisers. Wenn sie das taten, kostete es sie oft genug das Leben.

Wie die Römer diese Verweigerung der Christen beurteilten und handhabten, erfahren wir zum Beispiel aus einem Brief, den Plinius, Statthalter von Bithynien, um das Jahr 111 n. Chr. an seinen Kaiser Trajan wegen der Anklage gegen die Christen geschrieben hat: *"Vor-erst habe ich bei denen, die mir als Christen angezeigt wurden, folgendes Verfahren angewandt. Ich habe sie gefragt, ob sie Christen seien. Wer gestand, den habe ich unter Androhung der Todesstrafe ein zweites und ein drittes Mal gefragt; blieb er dabei, ließ ich ihn abführen (zur Hinrichtung!). Denn sie mochten vorbringen, was sie wollten - Eigensinn und unbeugsame Halsstarrigkeit glaubte ich auf jeden Fall bestrafen zu müssen"*²⁷.

Hier ging es um eine der regionalen Verfolgungen, wie sie immer wieder einmal aufflammten. Aber es kam noch schlimmer: In der Zeit von 250 – 260 n. Chr. versuchte man im ganzen römischen Reich, die Christen systematisch auszurotten, ebenso in den Jahren 304-311 n. Chr.

²⁷ Plinius der Jüngere, Briefe, hg. von Helmut Kasten, München u. Zürich, 1984, S. 641f.

Warum wuchs die christliche Gemeinde trotz aller Rückschläge und Verluste dennoch? Einer der Gründe lag in der Bereitschaft vieler Christen zur Hingabe ihres Lebens. Es beeindruckte viele Menschen, daß es Christen gab, denen ihr Glaube wichtiger war als ihr Leben. Sie wurden zu Märtyrern²⁸, zu Zeugen des gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus.

Im Jahr 155 n. Chr. verweigerte der alte Bischof Polycarp von Smyrna das Opfer für den Kaiser. Der Statthalter drängte ihn: *"Schwöre (beim Kaiser) und ich werde dich freilassen! Lästere deinen Christus!"* Polycarp antwortete: *"Schon 86 Jahre diene ich ihm und er hat mir kein Leid getan. Wie kann ich meinen König, der mich erlöst hat, lästern?"* Im weiteren Verlauf des Prozesses drohte ihm der Statthalter das Verbrennen bei lebendigem Leib an. Polycarp: *"Du drohst mir mit einem Feuer, das nur einige Zeit brennt und bald wieder erlischt. Du kennst nicht das Feuer des kommenden Gerichtes und der ewigen Strafe, das den Gottlosen bestimmt ist."* Bevor das Feuer angezündet wurde, betete Polycarp: *"O Vater deines geliebten und gepriesenen Sohnes Jesus Christus ... ich preise dich, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast, so daß ich unter der Schar der Märtyrer teilnehme an dem Kelche deines Christus, um seelisch und körperlich in der Unvergänglichkeit des Geistes zu ewigem Leben aufzuerstehen Für alles bringe ich dir Lob, Dank und Verherrlichung durch den ewigen Hohenpriester Jesus Christus, deinen geliebten Sohn".* Dann wurde Polycarp verbrannt. Solchem Glaubensmut hatten die Menschen seiner Zeit, deren Götterglaube längst hohl geworden war, nichts entgegenzusetzen. So gab es unter ihnen immer wieder solche, die sich das eingestanden und trotz aller Nachteile Christen wurden.

Nach drei Jahrhunderten, genau 278 Jahre nach den Ereignissen des Jahres 30 in Jerusalem²⁹, zeigt eine kleine Münze an, daß der Leidensweg der christlichen Gemeinde zu Ende geht. Im Jahr 308, noch war die letzte große Christenverfolgung nicht überall eingestellt, wur-

28 Märtyrer bedeutet Zeuge.

29 Wenn man vom Jahr 30 an (dem Jahr der Kreuzigung und Auferstehung Jesu) 278 Jahre weiter zählt, kommt man in das Jahr 308.

den in der norditalienischen Stadt Aquileja Münzen des Kaisers Maxentius geprägt.



Auf der Rückseite zeigen sie den Tempel der Göttin Roma. Im Giebelfeld des Tempels waren verschiedene Zeichen angebracht, die den Kaisern Glück bringen sollten: z.B. ein Stern, ein Mond oder auch die römische Wölfin.



Bei einigen dieser Münzen findet sich jedoch im Giebelfeld des Roma-Tempels ein Kreuz! Noch nie in 300 Jahren war das geschehen. Wir wissen nicht, ob es sich dabei um ein persönliches Bekenntnis einiger Christen handelt, die in der Münzstätte beschäftigt waren. Wenn ja, wollten sie damit vielleicht sagen: Über den Göttern und Göttinnen Roms steht der gekreuzigte Christus? Wir wissen auch nichts darüber, ob diese Tat geduldet oder bestraft wurde. Fest steht

nur, daß dies die erste römische Kaisermünze ist, die ein christliches Zeichen trägt.

Sechs Jahre später (313) wurden die Verfolgungen endgültig eingestellt und den Christen wurde Religionsfreiheit zugestanden. Ethelbert Stauffer schreibt zu dieser Münze aus Aquileja³⁰: *"So ist die kleine Romamünze mit dem winzigen Christuskreuz das Wahrzeichen einer welthistorischen Entscheidung. Nach der dreihundertjährigen Christomachie³¹, nach einem fünfjährigen Finale voller Blut und Grauen, in dem die größte Weltmacht des Altertums noch einmal ihre sämtlichen Kampfmittel zum Ausrottungskrieg gegen die Kirche Christi vereinigte, haben die Caesaren vor dem Christus die Waffen gestreckt"*.

³⁰ Christus und die Cäsaren, S. 296

³¹ Christomachie: Kampf gegen Christus

QUELLEN UND LITERATUR

(in Auswahl)

Quellen

Altes und Neues Testament

Flavius Josephus, Jüdische Altertümer, Bd. I+II, übersetzt von Heinrich Clementz, Köln o.J.

Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges, übersetzt von Heinrich Clementz, Gütersloh o.J.

Sueton, Leben der Cäsaren, übersetzt von Andre Lambert, München 1972

Tacitus, Die Historien, Leipzig (1929)

Literatur

Peter Bamm, Frühe Stätten der Christenheit, München 1960

Joachim Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu, 3. Aufl. Göttingen 1969

Konrad Kraft, Gesammelte Aufsätze zur antiken Geldgeschichte und Numismatik, Darmstadt, Bd. I 1978; Bd. II 1985

Gerhard Kroll, Auf den Spuren Jesu, 10. Aufl. Leipzig 1988

Ya`akov Meshorer, Ancient Jewish Coinage, Bd. I+II, New York 1982

Der kleine Pauly / Lexikon der Antike, Bd. I-V, München 1979

Stewart Perowne, Herodes der Große, Stuttgart 1957

Emil Schürer, Geschichte des Jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, Bd. I, 3+4. Aufl. Leipzig 1901; Bd. II, 3. Aufl. 1898

Ethelbert Stauffer, Christus und die Cäsaren, 5. Aufl. Hamburg 1960

Ethelbert Stauffer, Jesus, Gestalt und Geschichte, Bern 1957

Carsten Peter Thiede, Ein Fisch für den römischen Kaiser, München 1998

Reinhard Wolters, Die Schlacht im Teutoburger Wald / Arminius, Varus und das römische Germanien, München 2008

Verzeichnis der Bibelstellen

2. Mose

20,2-3	61
20,4.....	26+40
21,32.....	45
30,13.....	33+35

3. Mose

23,10-11	57
----------------	----

1. Könige

18,1ff.....	34
-------------	----

Matthäus

2,2	16
2,3.4-6.7-8.9-12.13-15	17
2,19-23	23
2,22.....	24
2,22-23	25
12,6.....	36
14,2.....	54
14,3-12	52
17,24-26	35
17,27.....	36
21,13.....	42
26,5.48-50.....	46
26,14-16	45

26,57-67	28
27,3-5	46
27,6-8.9-10	47
27,38.....	37

Markus

12,13-14.15-16	38
12,17.....	40
12,41-42	30
12,43-44	32
13,1.2.....	42

Lukas

2,41-42	26
2,43-45	28
2,48-50.51.....	29
6,15.....	22+37
13,31-33	54
13,34.35.....	43
19,12-14	25
19,41-44	49
22,66-71	53
23,1-5	54
23,6-8.9-10	54
23,11-12.13-25	55
23,26-27.28-30	48
23,31.....	49

Johannes

4,21.23-24.....	44
13,29.....	5
10,10.....	61
18,12-13.19-24	28
18,36-37.38.....	58

Hebräerbrief

7,26-27	61
---------------	----

Verzeichnis der Münzen

Zitierte Literatur mit Abkürzungen

BMC	Coins of the Roman Empire in the British Museum, London
Kent-Overbeck	J.P.C. Kent - B. Overbeck - A. U. Stylow, Die Römische Münze. Aufnahmen von M. und A. Hirmer, München 1973
Meshorer	Ya`akov Meshorer, Ancient Jewish Coinage I+II, New York 1982
RIC	H. Mattingly, E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage, London
Schön	Günter Schön, Weltmünzkatalog 20. Jahrhundert, München 31. Aufl. 2000

Zu Seite 9

Denar, Rom um 55 v. Chr., Silber, Ø 18 mm. 3,97 gr.

Vs.: Kopf einer Stadtgöttin mit Mauerkrone /

[A. PLAUTIUS] AED. CUR. SC

Rs.: kniender Mann neben Dromedar mit Zweig in der Hand /

BACCHIVS IVDAEVS

Kent-Overbeck 70 / BMC 3916

Zu Seite 14f

Judäa, Herodes d. Große (40-4 v.),

Bronze, Ø 24 mm, 6,74 gr., Samaria, 37 v. Chr.

Vs.: Dreifuß

HPΩΔOY BΑΣΙΛEΩΣ / im Feld links: L Γ (= Jahr 3),
rechts Monogramm

Rs.: Helm (?), darüber Stern, links und rechts Palmzweige

Meshorer II, 1

Zu Seite 20

Antiochia in Syrien, für Varus,

Bronze, Ø 21 mm, 8,12 gr., 5/4 v. Chr.

Vs.: Kopf des Zeus mit Lorbeerkranz

Rs.: sitzende Stadtgöttin, setzt Fuß auf Flußgott Orontes /

ANTIOXEΩ[N] EΠI OYAPOY / im Feld ZK (= Jahr 27)

BMC 59

Zu Seite 24

Judäa, Herodes Archelaos (4 v. - 6.n. Chr.)

Bronze, Ø 18 mm, 2,40 gr.

Vs.: Ast mit Blatt und Weintraube / ΗΡΩΔΟΥ

Rs.: Helm mit Federbusch, links Caduceus (Botenstab des Hermes) / ΕΘΝΑΡΧ [ΟΥ]

Meshorer II 6a

Zu Seite 27

Judäa, Procurator Coponius (6-9 n. Chr.)

Bronze, Ø 15 mm, 1,56 gr., 6. n. Chr.

Vs.: Weizenähre / ΚΑΙΣΑΡΟΥ

Rs.: Dattelpalme mit 2 Fruchtbündeln / L - AS (= Jahr 36)

Meshorer II,1

Zu Seite 31

Judäa, Procurator Marcus Ambibulus (9-12 n. Chr.)

Bronze, Ø 17 mm, 2,07 gr., 11 n. Chr.

Vs.: Weizenähre / ΚΑΙΣΑΡΟΥ

Rs.: Dattelpalme mit 2 Fruchtbündeln / [L] - MA (= Jahr 41)

Meshorer II,5

Zu Seite 34

Phönizien, Tyros, Schekel,

Silber, Ø 28 mm, 14,04 gr., 31/30 v. Chr.

Vs.: belorberter Kopf des Melkart (Herakles)

Rs.: Adler auf Schiffsbug / ΤΥΡΟΥ ΙΕΡΑΚ ΚΑΙ ΑΣΥΛΟΥ / links u. rechts phönizische Buchstaben mit Jahresangabe

BMC 180

Zu Seite 39

Kaiser Tiberius (14-37 n. Chr.)

Denar, Silber, Ø 19 mm 3,64 gr., Lugdunum

Vs.: belorberter Kopf / TI CAESAR DIVI AUG F AUGUSTUS

Rs.: Göttin (Livia?) sitzt mit Zweig und Szepter / PONTIF MAXIM

RIC 3; Kent-Overbeck 151

Zu Seite 43

Israel, Siegesmünze 1967

10 Lirot, Silber, Ø 38 mm, 26 gr. 1967

Rs.: Teil der Westmauer (Klagemauer) der Tempelumfriedung in Jerusalem

Schön 45

Zu Seite 45

Phönizien, Tyros, Schekel,

Wie Seite 36 Rs.

Zu Seite 49f

Kaiser Vespasian (69-78 n. Chr.)

Denar, Silber, Ø 18 mm, 3,24 gr., Rom um 70 n. Chr.

Vs.: belorberter Kopf / IMP CAESAR VESPASIANUS AUG

Rs.: Sitzende Frau, links Trophäe / JUDAEA

RIC 15

Zu Seite 53

Galiläa, Herodes Antipas (4 v.-39 n. Chr.)

Bronze, Ø 19 mm, 5,98 gr., 30 n. Chr.

Vs.: Palmzweig / ΗΡΩΔΟΥ ΤΕΤΡΑΡΧΟΥ / L - ΛΔ (= Jahr 34)

Rs.: In Kranz Inschrift: ΤΙΒΕ/ΡΙΑC

Meshorer II,10

Zu Seite 57

Judäa, Procurator Pontius Pilatus (26-36 n. Chr.)

Bronze, Ø 17 mm, 1,76 gr., 29 n. Chr.

Vs.: Simpulium (Opferkanne) / ΤΙΒΕΡΙΟΥ ΚΑΙCΑΡΟC ΛΙC (= Jahr 16)

Rs.: 3 Ähren / ΙΟΥΔΑΙΑ ΚΑΙCΑΡΟC

Meshorer II,21

Zu Seite 59f

Judäa, Procurator Pontius Pilatus (26-36 n. Chr.)

Bronze, Ø 15 mm, 1,84 gr., 30 n. Chr.

Vs.: Lituus (Augurenstab) / ΤΙΒΕΡΙΟΥ ΚΑΙCΑΡΟC

Rs.: Kranz, darin: ΛΙC (= Jahr 17)

Meshorer II, 23

Zu Seite 64

Kaiser Maxentius (306-312)

Follis, Bronze, Ø 25 mm, 6,92 gr., Aquileia, 308 n. Chr.

Vs.: belorberter Kopf des Kaisers / IMP C MAXENTIUS PF AUG

Rs.: Tempel mit 6 Säulen, darin sitzend Göttin Roma mit Szepter,
Schild und Globus / im Giebel: Kreuz /

CONSERV URB SUAE/ im Abschnitt: AQ Γ

RIC 326